Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachm., außer Sonn- u. Feiertag. Bezugspreis: frei Haus für Monat März 2.40 Mark; durch die Post bezogen 2.40 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14.

Herausgeber: Richard Schnetter

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob, Halle

Einzelpreis 15 Pf. | **Montag, den 17. März 1924** | **4. Jahrgang • Nr. 14**

Kampf um den Achtstundentag auf der ganzen Linie

Vor einem Riesenstreik der Bergarbeiter des Ruhrgebiets

(Eig. Drahtm.) **Düsseldorf**, 17. März.

Die neuen Lohnabmachungen im Bergbau haben in der Ruhrarbeiterschaft die größte Empörung hervorgerufen. Da die Zechenbarone außerdem schon vor Ablauf des Manteltarifs darangehen, die 8½stündige Schicht unter Tage zu diktieren, so ist es bereits zum ersten Konflikt gekommen. Im Wurmrevier steht die Belegschaft der Zeche „Maria-Glück" bereits im Streik, weil die Direktion die 8½stündige Arbeitszeit bei 5 Mark Lohn für diese verlängerte Schicht durchführen wollte. Wir berichteten bereits, daß in Massen Erwerbslose aus Rheinhausen im Wurmrevier zum Streikbruch gepreßt werden sollten. Die Erwerbslosen, denen man nur das Fahrgeld ins Streikgebiet gegeben hatte, weigerten sich, Streikbrecherdienste zu leisten. Daraufhin wurde ihnen die Erwerbslosenunterstützung entzogen.

Der Bezirk Ruhrgebiet der KPD. tritt mit einem Aufruf an das Ruhrproletariat, in welchem er die Lehren der vergangenen Epoche zieht, welche besonders durch die Unterdrückung der kommunistischen Bewegung seitens der Besatzungsbehörden und der unter ihrem Schutze auftretenden deutschen Behörden gekennzeichnet ist.

Die Sozialdemokratie wird gekennzeichnet in der Aufführung ihrer Taten, durch die sie sich essen und rücksichtslos auf die Seite der Bourgeoisie, insonderheit der Schlotbarone im Ruhrgebiet geteilt hat und den Abwehrwillen des Proletariats in Bergbau und Metallindustrie zerbrach. Nach der Kennzeichnung der Meßtisch-Hugenberm-Grützner-Partei und der christlichen Gewerkschaften wird der Sinn der neuen, bevorstehenden Offensive der Großplünderer an der Ruhr gekennzeichnet und das gesamte Ruhrproletariat zum Kampf um folgende Ziele aufgerufen:

1. Wiedereinführung der Siebenstundenschicht.
2. Eingliederung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß.
3. Friedensreallöhne.
4. Beseitigung der Werkswehren.
5. Sicherstellung der knappschaftlichen Rechte. Erhöhung der Renten für Witwen, Invaliden und Waisen.
6. Tarifliche Festlegung eines 14tägigen Urlaubs für alle Arbeiter.
7. Tarifliche Festlegung von 120 Zentner Deputatkohle zum Preise von 25 Pfennig pro Zentner.
8. Erweiterung der Rechte der Betriebsräte.
9. Abschluß eines diese Punkte enthaltenden Tarifs vor dem 1. April.
10. Der Tarif bedarf der Zustimmung eines Betriebsrätekongresses der Bergarbeiter des Ruhrgebiets, der von allen Richtungen beschickt werden muß.

Zur Durchführung der Kämpfe wird die Ueberwindung der gewerkschaftlichen Zersplitterung durch Schaffung geschlossener Industrieverbände als unbedingt nötig und dringend bezeichnet. Der Aufruf endet in eine eindringliche Mahnung, überall, in jeder Branche und jedem Betrieb sofort zu rüsten und alle Kräfte zu mobilisieren und schließlich mit dem Ruf:

Es lebe der Kampf aller Arbeitenden und Erwerbslosen!
Nieder mit den kapitalistischen Blutsaugern!
Es lebe die Siebenstundenschicht!
Es lebe die Diktatur des Proletariats!

Kampf in den sächsischen Elektrizitäts- und Braunkohlenbergwerken

(Eig. Drahtm.) **Dresden, 17. März.**

In den staatlichen Elektrizitäts- und Braunkohlenbergwerken Sachsens hat heute der Kampf gegen die Verlängerung der Arbeitszeit begonnen. Bekanntlich hatte schon vor längerer Zeit die kommunistische Fraktion im Sächsischen Landtag den Antrag eingebracht, in den staatlichen Werken den Achtstundentag aufrechtzuerhalten. Dieser Antrag wurde aber mit Hilfe des rechten Flügels der MSPD. und Bürgerlichen abgewürgt. Man stellte den Kollegen die Frist, bis Sonntag mittag 11 Uhr zu unterschreiben, wenn nicht, dann sollten alle als entlassen gelten. Man setzte am Sonnabendvormittag 10 Uhr eine Sitzung an. Betreten war der sächsische Wirtschafts- und Finanzminister und der Gesamtbetriebsrat. Der Gesamtbetriebsrat hat bedauerlicherweise die Einführung der Zehnstundenschicht gutgeheißen. Die Belegschaften haben jedoch so gut wie einmütig die Zehnstundenschicht abgelehnt. Daraufhin hat die sächsische Regierung ab heute, Montag, die Einsetzung der Technischen Nothilfe verfügt, weil die Belegschaft streikt und auch die Verrichtung der Notstandsarbeiten ablehnt. Man hat zum Schutze, um daß keine Sabotage oder irgendwelche sonstige Angriffe von der Arbeiterschaft unternommen werden, 400 Mann Sipo „als Schutz" beordert.

Der Kampf an der Wasserkante

(Eig. Ber.) **Hamburg**, 15. März.

Der Kampf der Hafen- und Werftarbeiter geht ungeschwächt weiter. In Bremen haben die Arbeiter der streikenden Metallbetriebe Hansa-Lloyd-Werke und Lloyd-Dynamo-Werke den gefällten Schiedsspruch abgelehnt, der eine Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit um sechs Stunden vorsah. Dadurch werden zweifellos die übrigen Landbetriebe der Metallindustrie im Bremer Gebiet mit in den Streik einbezogen.

In Hamburg verlangen die Hafenarbeiter stürmisch die Verschärfung des Streikes als Antwort auf die Streikbruchaktion des sozialdemokratischen Polizeisenators Hense.

Zu den von uns bereits berichteten Massenversammlungen am 13. März, in der die Einstellung aller Notstandsarbeiten bis zum Rückzug der „Teno" und „Tirpe", sowie die Ausrufung des Generalstreikes über ganz Norddeutschland verlangt wurde, ist nachzuholen, daß in derselben Versammlung der Antrag an die Streikleitung gestellt wurde, den im Hamburger Hafen liegenden sowjetrussischen Dampfer „Volschewik" entladen zu lassen. Ferner wurde bekanntgegeben, daß auf dem Dampfer „Pittsburg" von der Technischen Nothilfe 450 Tonnen gelöscht wurden. Hierauf hat die englische Besatzung jede Arbeit an Bord verweigert, auch die Köche haben die Arbeit eingestellt. Dieser Akt der Klassensolidarität der englischen Arbeitsbrüder löste spontane Begeisterung aus.

Verstärkter Einsatz a

(Eig. Be 7. März.

Der Einsatz der Technischen Nothilfe im enarbeiter-streik nimmt täglich zu. Nach einer le Aufstellung sind etwa 400 Reichswehr im Hamburger echt eigenartig muß es aber berühren, wenn diese h mit tatsächlichen Notstandsarbeiten zu beschäf aden von Apfelsinen vornehmen. Die auf Veranl hters eingeleiteten Verhandlungen zwischen den S m Hafenbetriebsverein sind nicht, wie berichtet w , sondern tatsächlich gescheitert. Der Grund dafür beitgeber die von den Arbeitnehmern geforderte des Dreischichtensystems ablehnten.

Sperrung des Paketverkehrs rg

(V. 7. März.

Wegen des Hafenarbeiterstreiks in Ham ketverkehr nach europäischen und außereuropäischen (Seeweg) gesperrt werden müssen.

Die Berliner Gummibe

(Eig. Dr

Nachdem die Gewerkschaftsbureaukr tag preis- verbandes in den Reichsverhandlungen demischen gegeben hat, gingen auch die Berliner n Industrie dazu über, die Arbeitszeit n zu verlängern. Ermuntert durch die Haltung risverwaltung unter Führung Reimanns, die in Verhandlungen den Unternehmern die Sanktion g der Arbeitszeit erteilt hatte, forderten sie en Fabrik Kuhnheim, Nieder-Schöneweide un nd in der Gummifabrik von Herz die neunstündi d die Verlegung der Waschpausen nach Schluß der Arbeiter schaft lehnte das Ansinnen der Unternel laß, unter allen Umständen an der achtstündige stundalten. Daraufhin erfolgte die Aussperrung Kuhnheim-Wildau und der Gummifabrik H

Die Funktionäre der Gummibetriebe usperrung Stellung. Reimann versuchte, den Kam f die aussperrten Belegschaften und erklärte, itzung nur eine Sammelaktion in Frage kommen unktionäre lehnten das Ansinnen Reimanns ab, u lossen, den Unternehmern ein Ultimatum zu stellen Sonnabend die Rückgängigmachung der Aussperrun dert wird, andernfalls die Belegschaften sämtlich n in den Streik treten werden.

Die Unternehmer lehnten das Ultim f sind am heutigen Montagmorgen die Arbeit in den Streik getreten. Die Arbeit ruht eben. Die Arbeiterschaft der Gummiindustrie ist ni ausgesperrte Belegschaft im Stich zu lassen, sondern n den Abwehrkampf. Der Streik ist somit Tatsa

Solidaritätskundgebung fü fenden Chemiearbe

Der Bezirksparteitag der KPD. für 6. März. seiner Tagung eine einstimmig gefaßt nahm auf Wortlautes an: folgenden

Der Bezirksparteitag Halle-Merseburg kämpfenden Chemiearbeitern von Ludwigshafen di e in ihrem schweren doch notwendigen Kampfe a gefallenen Opfer, die das brutale Vorgehen der Po er Chemie- gewaltigen heim Beginn des Kampfe Er fordert die Arbeiterschaft, im besonderen die emie auf, aktive Solidarität zu üben und eine pfkraft zur Erhaltung des Achtstundentages im L liche herzu- stellen. Von den Mitgliedern der Kom ei wird er- wartet daß sie in vollster Nähe im Be erschaften, an der Seite der Arbeiterschaft in diese olle Pflicht als Kommunisten tun.

Das Wahlresultat am

Bei den gestern stattgefundenen 7. März. hielten die Bürgerlichen 24 042 Stim hlen er- 3 327, die Kommunisten 2 322 und die emokraten Stimmen.

Die Weiße Justiz

Zum Roten-Hilfe-Tag am 18. März

Schlimmer als die Feme, schlimmer als die Inquisition haust die Weiße Justiz in Deutschland. Wer in ihre Fänge gerät, kann sich glücklich preisen, wenn er schnell zerrissen wird. Die meisten Opfer werden gequält und gepeinigt, körperlich und seelisch. Die Weiße Justiz arbeitet wie die Großindustrie, sie verurteilt in Großproduktion und ihre Tätigkeit steht ausschließlich im Interesse der Ausbeuter-Gesellschaftsordnung. Die meisten Prozesse muten an wie Komödien.

Man stelle sich zum Beispiel vor, das Volksgericht in München hätte zurzeit über Arbeiter zu verurteilen, die solcher Taten angeklagt wären, wie sie die Hitler, Ludendorff, Kahr, Lossow usw. offen eingestehen? Dann gäbe es keine theoretischen Unterhaltungen über den Begriff des Hochverrats, über Ehrenworte, dann gäbe es keine tagelange Reinwaschungslügen, dann hätte das Gericht in wenigen Tagen Hunderte von Proletariern zu barbarischen Strafen verurteilt. Für uns ist die Frage, ob Hochverrat im juristischen Sinne vorliegt oder nicht, ziemlich gleichgültig. Hochverrat mit Erfolg ist eine schöne Sache; er macht ihre Träger zu Helden, zu Rettern des Volkes. Mißglückter Hochverrat wird selbstverständlich von den Inhabern der Macht als großes Verbrechen geahndet. Insoweit hat die Geschichte mit Moral gar nichts zu tun. Aber das Schauspiel, daß die „Edlen der Nation" vor Gericht darbieten, ist das Jämmerlichste, das sich denken läßt. Es sind nur Völkische, die dort als Angeklagte oder Zeugen, als Verteidiger oder Richter agieren. Aber mit welcher Gehässigkeit, mit welcher Feigheit und inneren Verlogenheit wird da gearbeitet? Nationalheiden im Nachtgewande. Wenn jetzt im „Miesbacher Anzeiger" enthüllt wird, daß Herr Ludendorff damals beim Kapp-Putsch sich durch Handschlag zum Mittun verpflichtete, ja, daß er auch [illegible] gegeben, der aber später vor Ge- [illegible] sich katzbalgenden Gruppen [illegible] lichkeit und opferfreudiger Vaterlandsliebe umgeben. Das Gericht in München mit allen seinen Prozeßbeteiligten ist eine typische Erscheinung völkischer „Eigenart".

Man betrachte den anderen Prozeß in Leipzig vor dem Staasgerichtshof, der sich mit dem Parchimer Mord beschäftigt. Auch hier agieren Völkische als Angeklagte und als Zeugen. Und welches Bild bieten sie? Das Bild erschreckender Verrohung und moralischer Verlumpung. Man scheut sich, den Ausdruck bestialisch zu gebrauchen, denn so grausam, so viehisch, wie dieser Mord mit seiner Vorbereitung, kann kein Tier sein, und auch nicht so feige, wie die Hintermänner des Mordes, die im gedeckten Schützengraben bleiben, die ihre Opfer vorschicken. Und dennoch wagt es in diesem Prozeß der Staatsanwalt, sich gewissermaßen als Verteidiger der Mordkomorra aufzuwerfen und zu sagen, die Mörder hätten nicht von vornherein die Absicht gehabt, den Kadow zu töten!

Wie beim Hitler-Prozeß, so steht auch im Hintergrunde des Parchimer Mordprozesses die deutschnational-völkische Führerclique, die Ideale vortäuscht und in Wirklichkeit meist aus ganz kraß egoistischen Motiven handelt. Sie wollen Macht, sie wollen Herrschaft, sie wollen Macht und Herrschaft als Mittel der Ausbeutung und Knechtung der großen Massen des werktätigen Volkes. Und weil das Ziel, das sie erstreben, schmutzig und gemein ist, müssen auch die Mittel, die sie anwenden, schmutzig und gemein sein. Politische Hochstapler in Glacéhandschuhen und Lackschuhen. Diese Geschniegelten und Gebügelten, diese Vaterländischen in äußerlich korrekter Haltung mit formaler Bildung und abgeschliffenen Gesellschaftsformen, sie motieren sich über den ehrlich revolutionären Proletarier, der aus dem Gefühl der Klassensolidarität, der aus sozialem Streben mit hartem Wort ehrliche Empfindungen ausprägt, der in ehrlichem Zorn Selbstbiiiseakte vollbringt. Und doch ist der Idealismus auf dieser Seite, ist ganz gemeiner Egoismus die Triebkraft bei den anderen.

Und nun verstehe man: die ganze Justiz ist in Händen deutschvölkischer und deutschnationaler Leute. Sie mögen als Menschen ganz anständige Kerle sein, diese Herren Staatsanwälte und Richter als Bezufsmaschine, unter dem Einfluß ihrer Klassengenossen, unter dem Einfluß der deutschnöölkischen Demagogie sind sie fürchterlich, brutal, unmenschlich. Ohne sich darüber Rechenschaft abzugeben, beherrscht sie ein unbezähmbarer Vernichtungswille — gegen das Proletariats gegen die Vertreter einer anderen, neuen Gesellschaftsordnung. Die alte Gesellschaftsordnung hat Tod und Verderben über Millionen von Menschen gebracht, hat Unsummen Not und Elend verursacht. Aber diese Gesellschaftsordnung gab den völkischen und deutschnationalen Wortführern eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240317-18/fragment/page=0001

soziale Position, die sie aus der Masse heraushob. Und diese bevorzugte soziale Position will man nicht verlieren, für die kämpft man, für sie vernichtet man, gedeckt von einer „Gesetzlichkeit", über die man innerlich selbst spottet und höhnt. Man weiß ja: das ist Kautschuk!

Das Wüten der Weißen Justiz allein müßte das Proletariat in Aufruhr bringen, in eine Kampffront stellen, müßte ein Antrieb sein zu einem rasenden Sturm, der alle die Institutionen und Feste der kapitalistischen Gesellschaftsordnung über den Haufen rennt. Noch ist die Masse nicht soweit. Darum sind es auch der Opfer soviele, die das revolutionäre Proletariat der Weißen Justiz überlassen muß. Aber das revolutionäre Proletariat macht es sich zur Ehrenpflicht, das Los der Unglücklichen, das Los der politischen Gefangenen, deren und der Gemordeten Hinterbliebenen nach Möglichkeit zu erleichtern.

Riesengroß sind die finanziellen Ansprüche, die bei selbst bescheidener Unterstützung und bei nur dringendstem Rechtsschutz befriedigt werden müssen. Darum hat die „Rote Hilfe" das politisch denkende Proletariat zu aktiver Mithilfe aufgerufen. Ueber diesen Kreis hinaus soll zugunsten der politischen Gefangenen Hilfe geleistet werden. Jeder revolutionäre Arbeiter wird selbstverständlich bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit materielle Opfer bringen. Wichtig ist aber, daß auch andere Kreise der Werktätigen zur Hilfeleistung herangezogen werden. Darum:

Sammeltag am 18. März!

Mißhandlungen von Kommunisten im Hamburger Parlament

Sozialdemokratische Mithilfe

(Eig. Drahtm.) **Hamburg**, 15. März.

In der gestrigen Sitzung der Hamburger Bürgerschaft wurde über eine neue, gegen die Kommunisten gerichtete „Zuchthaus-Geschäftsordnung" verhandelt. Von der Sozialdemokratie bis zu den Deutschnationalen war der Wille der Annahme dieser Antikommunisten-Geschäftsordnung vorhanden. Der Genosse Franke protestierte zur Geschäftsordnung gegen die Methoden und forderte vor allen Dingen Säuberung des Sitzungssaales von den zahlreich darin postierten Kriminalbeamten. Als der Präsident dem Genossen Franke das Wort entziehen wollte, und der Genosse Franke betonte, nicht eher abtreten zu wollen, bis die Kriminalpolizei aus dem Hause entfernt sei, wurde die Sitzung um zehn Minuten vertagt. Nach Wiedereintritt in die Verhandlung umstellten Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen das Rednerpult, um den Genossen Franke am Sprechen zu hindern. In dem dabei entstehenden Tumult, unter dem scharfen Protest der kommunistischen Fraktion, wurde die Zuchthausordnung angenommen. Darauf schloß der Präsident die anwesenden Kommunisten für vier Wochen von den Sitzungen aus. Auf die Weigerung der Kommunisten, das alle Gebote der Scheindemokratie verhöhnende Diktat zu befolgen, wurden sie unter Mißhandlungen und Schmähreden der Sozialdemokraten von der Kriminalpolizei aus dem Saale geführt. Das tümpelnde Hamburger Werktproletariat, dessen Interessen die Kommunisten in der Hamburger Bürgerschaft vertreten, ist durch diesen Schandstreich der sozialdemokratischen Faszisten in große Erregung versetzt.

Die Genossen Cachin und Vaillant-Couturier zu Gefängnisstrafen verurteilt

(WTB.) **Paris**, 15. März.

Vier Kommunisten, darunter Cachin und Vaillant-Couturier, die beschuldigt sind, Militärpersonen zum Ungehorsam angereizt zu haben, sind zu vier Monaten Gefängnis ohne Strafaufschub und zu je 1000 Franken Geldstrafe verurteilt worden.

*

Den Grund [illegible] teilung bilden Aufrufe und Artikel der französischen Gen[illegible] zeit des Ruhreinmarsches an das französische Proletariat, [illegible] der deutschen Arbeiterklasse zu solidarisieren. Jeder deut[illegible] r muß es wissen, daß französische Kommunisten [illegible] ncaras Schergen zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, weil [illegible] die deutsche Arbeiterklasse eintraten, für die Interessen des Proletariats kämpften. Wurde je ein französischer Sozialdemokrat belästigt, weil er für die deutschen Arbeiter eintrat? Oder haben vielleicht die deutschen Faszisten in Frankreich Gesinnungsgenossen, die gegen Poincarés Imperialismus kämpfen?

Indem die deutsche revolutionäre Arbeiterschaft ihren flammenden Protest gegen die Verfolgungen der französischen Klassenbrüder erhebt, sendet sie der KP. Frankreichs ihren Gruß und beglückwünscht sie dazu, solch tapfere Kämpfer unserer gemeinsamen Sache zu den ihrigen zählen zu können.

Verschärfte Spitzeltätigkeit im Leunawerk

(Eig. Ber.) **Merseburg**, 17. März.

Im Leuna-Werk nimmt die Erregung unter der Belegschaft zu. Die Arbeiterschaft ist überzeugt, daß es sich bei der Entscheidung über die Einführung der Neunstundenschicht, über die bekanntlich heute, am 17. März, die Entscheidung fallen soll, um die Erzeugung des Dreischichtensystems durch das Zweischichtensystem, also um die Einführung des 12stündigen Arbeitstages handelt, wie das ja übrigens auch der Anschlag der Direktion in der Wolfener Anilinfabrik klar und deutlich hervorhebt. Die Direktion des Leunawerks arbeitet fieberhaft, um die Belegschaft durch Einschüchterungen vom Kampf gegen ihr wohlvorbereitetes Diktat abzuhalten. Sie weiß sehr wohl warum. Sie weiß, daß die Aufnahme des Kampfes in Leuna und damit in ganz Mitteldeutschland die Verhinderung der Streikarbeit bedeutet, die bisher den Produktionsausfall in Ludwigshafen in den mitteldeutschen Werken geleistet wurde. Die Leunadirektion, nervös gemacht durch das Erscheinen einer Betriebszeitung und von Flugblättern, glaubt mit massenhaften Entlassungen, die wahllos wegen Verdachts der Urheberschaft und der Verbreitung dieser Denkschrift vorgenommen werden, den solidarischen Kampf der Leunaarbeiter mit den Chemiearbeitern verhindern zu können. Sie hat ihre Meute von Werkspolizei und Spitzeln auf die Arbeiterschaft losgelassen, um die „Streikhetzer" zu ermitteln und aus dem Werk zu entfernen. Die „Liebesmühe" ist umsonst. Die Stimmung unter den Leunaproleten bürgt dafür, daß sie dem Diktat ihrer Ausbeuter, so wie es herauskommt, in geschlossenem Kampf begegnen werden.

Vor einer neuen Aussperrung in Remscheid

(Eig. Ber.) **Remscheid**, 16. März.

Der Arbeitgeberverband der Eisen- und Metallindustrie von Remscheid und Umgebung hat sämtlichen Arbeitern der angeschlossenen Betriebe zum 27. März gekündigt. Diese Aussperrung stellt eine Antwort der Unternehmer auf den allgemeinen Metallarbeiterstreik und den mit Zähigkeit und Geschlossenheit weitergeführten Kampf der Schleifer um den Achtstundentag.

Die Remscheider Arbeiterschaft ist gewillt, den Kampf gegen die Produktionssabotage der Kapitalisten wieder aufzunehmen und mit größter Entschlossenheit durchzuführen.

Drohende Kämpfe im Baugewerbe

Beseitigung der Opposition

(VWC.) **Berlin**, 15. März.

Im Baugewerbe stehen schwere Konflikte und Kämpfe bevor. Die Arbeitgeber sind entschlossen für Einführung des Zehnstundentages, einen Lohnabbau, sowie die Beseitigung der Rechte der Betriebsvertretungen einzutreten. Der Vorstand des Bauarbeiterverbandes Paeplow steht auf dem Standpunkt, daß ein Streik sämtlicher Bauarbeiter nach Möglichkeit in eine günstigere Zeit, mindestens bis zum nächsten Jahre verschoben werden muß, da die Finanzlage der Arbeitnehmerorganisationen augenblicklich eine sehr schlechte sei. Die Opposition unter den Bauarbeitern will allerdings, daß der Kampf sofort aufgenommen werden soll. Der Verbandsvorstand geht darum dazu über, die Opposition nach Möglichkeit zu isolieren und die oppositionellen Zahlstellen zu beseitigen. So hat der Vorstand für die mit oppositionellen Mitgliedern besetzte Zahlstelle in Rostock die Neuwahl angeordnet. Die Mitglieder haben sich jedoch geweigert, der Anordnung des Vorstandes nachzukommen. Auch in Hamburg wurden vier oppositionelle Mitglieder, die Vertreter im Verbandsbeirat waren, ausgeschlossen.

Klare Lage in Ludwigshafen

(Eig. Ber.) **Ludwigshafen**, 17. März.

Heute morgen fanden Besprechungen zwischen dem Bürgermeister und der Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabriken statt, bei denen die Direktion erklärte, daß sie nicht mit dem Industrieverband der Chemie, der einzigen Vertretung der ausgesperrten Arbeiter, verhandeln würde. Der Bürgermeister stand auf dem Standpunkt, daß man mit dem Verband verhandeln müsse, da die gesamte Arbeiterschaft hinter ihm stände.

Jedenfalls ist durch diese Ablehnung eine klare Lage geschaffen. Vorher hatte man wahrscheinlich von derselben Seite das Gerücht ausgestreut, der Industrieverband wolle nicht verhandeln.

Heute sollen noch Verhandlungen in Mannheim darüber stattfinden, ob die Direktion von Regierungsseite gezwungen werden könne, mit dem Industrieverband zu verhandeln.

Die Situation in Leverkusen

(Eig. Drahtm.) **Köln**, 17. März.

Die Farbwerke Leverkusen standen Anfang voriger Woche vor der Tatsache der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. Die Belegschaft nahm in schärfster Form Stellung dagegen, so daß sich die Direktion genötigt sah, dem Kampf auszuweichen. Sie hat angeordnet, daß von heute an, Montag, der Neunstundentag eingeführt werden sollte. Der Industrieverband wendet sich mit einem Flugblatt an die Arbeiterschaft, den Betrieb nach acht Stunden zu verlassen. Es ist voraussichtlich heute mit dem Ausbruch des Kampfes zu rechnen.

Schupo besetzt die Buderuswerke bei Gießen

(Eig. Drahtm.) **Gießen**, 16. März.

Der Streik bei den bei Hirzenheim gelegenen Buderuswerken um die Arbeitszeit ist in ein neues Stadium getreten. Die Erbitterung der Metallarbeiter über die Absicht der Werksleitungen, die tägliche Arbeitszeit auf neunundeinhalb Stunden hinaufzuschieben, führte zu scharfen Auseinandersetzungen mit den etwa 200 Mann betragenden Arbeitswilligen, mit deren Hilfe der Betrieb in beschränktem Maße wieder aufgenommen worden ist. Um dem Werk die Arbeitswilligkeit zu schützen, wurde von der Regierung eine Hundertschaft der Butzbacher Schupo in das Eisenwerk beordert.

Der Hochverräter-Klüngel

Der renitente Lossow — Warum Lossow und Hitler sich zankten

(Eig. Ber.) **München**, 16. März.

Der völkische Vortragszyklus in München soll noch erweitert werden. Ehrhardt, die Perle der ganzen Bande, ist natürlich, trotzdem der Staatsanwalt Glück hatte, die Worte aufzuspüren zu machen, nicht erschienen. Auch Lossow hemmt sich renitent. Er läßt mitteilen, daß er vor dem Gericht nicht erscheint.

In einem Brief an das „hohe" Gericht gibt er den Grund des Zankes zwischen ihm und Hitler bekannt: Die Kampfbünde erklärten, sie wollten die Maifeier der Sozialdemokraten mit allen Mitteln, wenn nötig, auch unter Anwendung von Waffengewalt, verhindern. Am 30. April war Hitler deshalb im Amtszimmer Lossows, der früher aus dem Anlaß einer Truppenübung die Waffen von den Kampfverbänden eingeholt und versprochen hatte, sie im Bedarfsfall wieder herauszugeben. An diesem Tag aber wäre eine solche Bewaffnung von Leuten, die den Staat bedrohten, töricht gewesen.

Dafür, daß der saubere General nicht erschien, wurden ihm 50 Mk. Geldstrafe auditiert. Weiter nichts! Weder ein Vorführungsbefehl noch sonst etwas. Zur Abwechselung des immer stupider werdenden Theaters wird die Oeffentlichkeit wieder einmal ausgeschlossen, weil irgendein Kumpan der Hochverräter-Aktiengesellschaft „staatsgefährdende" Dinge ausplaudern könnte. Immer drastischer tritt in dem Prozeß das Zusammenwirken der süddeutschen und norddeutschen „Vaterlandsretter" zutage. Die vaterländischen Verbände mit Claß an der Spitze, Seeckt und wer weiß was für Kadetten noch in die Schlammflut gezerrt werden, waren bereit, den Staatsstreich im November zur Durchführung zu bringen. Dadurch, daß Küstrin vorgeholt ist, dadurch, daß in München die ehrgeizigen Trottel ins Streiten kamen, verpuffte die Aktion, wie sie geplant war. Die „Norddeutschen", mit Seeckt an der Spitze, zogen ihren Laden allein auf.

Schon heulmeiert die bürgerliche Presse, daß das „Ansehen" Deutschlands durch diesen Prozeß gefährdet würde. Kann Deutschlands „Ansehen" überhaupt noch gefährdet werden? Das Ausland sieht doch, was Deutschland für ein Tummelplatz politischer Jammerfatzken und Hochstapler ist.

Der deutschvölkische Mördersumpf

Der Oberreichsanwalt als Verteidiger

(Eig. Ber.) **Leipzig**, 16. März.

In dem vor dem Staatsgerichtshof stattfindenden Prozeß gegen die deutschvölkischen Mörder, sprach der Oberreichsanwalt Ebermayer sein Plaidoyer, das mehr eine Verteidigungsrede für die Mordbuben war. Ebermayer führte u. a. aus:

„Es ist in der Verhandlung und in der Presse mehrfach das Wort Fememord gebraucht worden. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß die Angeklagten von vornherein den Kadow töten wollten. Ich meine, sie haben ihn nur verhauen oder wie man bei diesen Leuten sagt, „rollen" wollen. Trotzdem handelt es sich um ein Femegericht. Die Tat hatte viele Mitwisser, nicht einer hielt es für notwendig, Anzeige zu erstatten. Das zeugt von einer sittlichen Verrohung, die auch durch die Berufung auf die Kameradschaft nicht entschuldigt werden kann. Die Frage auf Totschlag oder Mord ist offen. Die Anklage nimmt Mord an. Ich möchte den Standpunkt der Anklage nicht teilen. Eine gewisse Aufregung war bei den Angeklagten von vornherein vorhanden, sie hatten Wut auf Kadow. So möchte ich auf eine Tat im Affekt, also auf Totschlag in Mittäterschaft kommen. Es ist dann auch gleichgültig, ob der Tod durch den Halsschnitt oder durch die Schüsse erfolgt ist. So sind die Angeklagten schuldig der gemeinschaftlichen Körperverletzung und des Totschlages in Mittäterschaft."

Um die Morddsame „interessant" zu machen, wurden die Märchen vom „kommunistischen Spitzel", von den „Sowjetrubeln", den „belastenden Papieren" aufgetischt, damit die deutschvölkischen rehabilitiert wurden. So fiel denn auch das „Urteil" dem entsprechend aus.

Wegen schwerer Körperverletzung und vollendeten Totschlages: Höß 10 Jahre Zuchthaus, Pfeiffer 6½ Jahre Zuchthaus, Zabel 9 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Jens 6 Jahre sechs Monate Zuchthaus, Wiemeyer 12 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Jurisch (unter Zubilligung mildernder Umstände wegen geistiger Minderwertigkeit) 5 Jahre 6 Monate Gefängnis. Jedem dieser Angeklagten werden 6 Monate Untersuchungshaft angerechnet mit Ausnahme von Jens, der erst vor zehn Tagen verhaftet wurde.

Wegen Beihilfe sowie Begünstigung: Bormann 1 Jahr Gefängnis (1 Monat Untersuchungshaft angerechnet).

Wegen Begünstigung der Täter: Fricke 10 Monate, Ltn. a. D. Hoffmann, Oberleutnant a. D. Thomsen, Oberleutnant a. D. Mackensen, Walbrede und Richter je 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Es fehlte nur noch, daß die Hintermänner der Mörderliga mit Eichenkränzen geschmückt aus dem Saale getragen worden wären. Die Verhaftung Bormanns lehnte das Gericht ab, worauf der Reichsanwalt von sich aus den B. verhaften ließ, da es leicht sei, heute ins sogenannte Ausland zu kommen.

Fortführung der Aktion der IAH.

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 17. März.

Die gestern abgehaltene Konferenz der IAH. beschäftigte sich nach Referaten von Koschinski, Frau Krauß-Fessel und Emons mit der Fortführung der Aktion für die deutschen Arbeiter. Alle Redner erkannten an, daß die deutsche Arbeiterschaft so arbeiten müßte, um die IAH. überflüssig zu machen. Mathilde Wurm wandte sich scharf gegen die Angriffe des „Vorwärts" gegen die IAH.

Reichstagswahlkampf

Totenklage

So wenig man im Hause des Gehängten vom Strick spricht, so wenig spricht man in den Zeitungen der bürgerlichen Demokratie von diesem Reichstag. Die Blätter begnügen sich fast alle mit kurzen Nekrologen, die etwa auf den Ton gestimmt sind: ein Gerichteter wurde auf dem Schindanger verscharrt. Selbst der „Vorwärts", dessen Partei den Reichstag beherrscht und seine Politik auf Jahre bestimmt hat, erkennt auf einmal, daß durch das Notverordnungswerk die Sanierung der Wirtschaft auf Kosten der breiten Massen der Bevölkerung, auf Kosten der Arbeiterschaft durchgeführt werden sollte. Er klagt über den Raub des Achtstundentags, über die Mietsteuer, die Personalabbauverordnung, den Kampf gegen die Arbeitslosen und gegen die Sozialrentner. Aber er vergißt nur eines, daß für alle diese Gesetze und Verordnungen gegen die arbeitenden Massen die Sozialdemokratie die Verantwortung trägt. Sie hat das Ermächtigungsgesetz durchgebracht.

Die Totenklage um diesen Reichstag, von dem die Sozialdemokratie sich nicht trennen konnte, ist die Anklage gegen den Volksverrat der Sozialdemokraten.

*

Du sollst den Feiertag heiligen!

Der Reichstag hat in seiner Schlußsitzung noch schnell ein Gesetz angenommen, nach dem vom 13. bis 21. April keine politischen Versammlungen stattfinden sollen. Da ist nämlich die Karwoche und da soll man von politischen Geschäften schweigen. Da sollen die Stillen im Lande heimlich, leise und ungestört im Beichtstuhl und bei Passionspredigten ihre Schäflein beiderlei Geschlechts auf die rechten, gottgefälligen Reichstagswahlen vorbereiten. Leider hat der Reichsrat einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Versammlungsfreiheit ist nun einmal, solange es Ebert und Seeckt gefällt, in der Verfassung festgelegt. Da die Zweidrittelmehrheit für das Gesetz nicht erreicht war, so können und werden die bösen Kommunisten auch in der Karwoche den Werktätigen deutlich sagen [illegible] was es in diesem Reichstagswahlkampf geht.

*

[illegible]mann weicht mutig zurück

Der [illegible] und der Deutschen Volkspartei hat sich schnell in Berlin versammelt, um zu der Stinnes-Zelle in der Partei Stellung zu nehmen. Die Stellungnahme bedeutet die glatte Unterwerfung unter das Stinnes-Programm und den Stinnes-Geldbeutel. Die Herren um Stresemann knurren zwar etwas über den Vorstoß der Sorge, Vögeler und Kompanie, aber sie beteuern dann feierlich, daß sie brav national und genau antimarxistisch und staatsbejahend sind wie der neue nationalliberale Flügel.

Die Stresemann-Linke ist genau so jämmerlich wie die Levi-Linke.

*

Reichstage in der wilhelminischen Aera

Parteien	1893	1903	1912
Deutschkonservative	72	59	43
Reichspartei	28	21	14
Nationalliberal	53	51	45
Zentrum	96	100	91
Deutsche (Freis. Verein.) Forisch.	13	9	42
Freis. (Freis. Volksp.) Volksp.	24	21	
Deutsche Volkspartei	11	6	
Sozialdemokraten	44	81	110
Welfen	7	6	5
Elsaß-Lothringer	8	9	9
Dänen	1	1	1
Polen	19	16	18
Andere	21	22	19

*

Reichstage in der Ebert-Republik

Parteien	Nationalversammlung	Reichstag
Deutschvölkische Freiheitspartei	—	3
Deutschnationale Volkspartei	42	85
Deutsche Volkspartei	21	66
Bayrischer Bauernbund	4	4
Bayrische Volkspartei	—	20
Zentrum	88	66
Demokraten	75	39
Deutsch-Hannoveraner	4	2
Sozialdemokraten	163	171
Unabhängige Sozialdemokraten	22	2
Kommunisten	—	16
Andere	2	2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240317-18/fragment/page=0002

Der Zeigner-Prozeß

(Eig. Bericht.) **Leipzig, 16. März.**

Um die eigene Kloake zu verdecken, bauscht die bürgerliche Presse und der „Amtliche Pressedienst" den Zeigner-Prozeß zu einem „großen" Skandal auf. Seitenlange Berichte wurden vom WTB. in die Welt gesagt, die „Leipziger Neuesten Nachrichten" verspritzen das Gehirnschmalz sämtlicher Tintenkulis ihrer „Filialen", um aus dem Zeigner-Prozeß Wahlmaterial zu schöpfen. Die Zeugen der Staatsanwaltschaft haben sehr wenig Glaubwürdigkeit für sich und konnten widerlegt werden. Es ergab sich, daß der Mehlhändler Möbius versucht hat, auf Grund von Begnadigungen von den Begnadigten Geld zu erpressen. So hat er sich zu einem gewissen Trommer begeben und erklärt, seine Gefängnisstrafe könnte in Geldstrafe umgewandelt werden, wenn er etwas dafür bezahlt Trommer hat sich geweigert. Möbius, der sich immer mehr an Zeigner heranmachte, hat verschiedene Begnadigungsgesuche ins Ministerium gebracht, die aber Zeigner dem Bureau übergab. Als ihm zu Ohren kam, daß ein Mann von Trommer Geld zu erpressen suchte, hat er einen Brief an ihn geschrieben, um die Sache festzustellen. Im Fall Trommer ist Zeigner nichts nachzuweisen. Zeigner geht dann noch auf seine Begnadigungspraxis ein und zeigt, daß er, abweichend von dem früheren Brauch, Rücksicht auf die sozialen Nöte genommen habe. **Wie aus den Berichten aus Leipzig hervorgeht, hat das Interesse an dem Prozeß abgenommen, die Zuhörerzahl sich vermindert, weil die angekündigten großen Sensationen ausgeblieben sind.**

Zu einer unerwarteten sogenannten Sensation kam es im Zeigner-Prozeß durch das Auftreten eines Kaufmanns Norbert Weiner, eines ehemaligen Unteroffiziers der Train-Ersatzabteilung. Er ist von der Staatsanwaltschaft zum Beweis dafür geladen, daß während Zeigners Militärzeit noch mehr Akten von ihm vernichtet worden sind. Dr. Zeigner bestreitet dies entschieden; er kenne Weiner überhaupt nicht. Trotz des Protestes der Verteidigung wird der Zeuge vernommen. Er sagt aus, daß er eines Tages im Zimmer des Kommandeurs in dessen Abwesenheit vom Gefreiten Zeigner empfangen worden sei, der ihm mitgeteilt habe, daß eine Strafsache gegen ihn, Weiner, aus der Welt geschafft werden müsse. Er müsse dafür 3000 bis 5000 Mark springen lassen. Davon habe er am nächsten Tag seinen Wachtmeister in Kenntnis gesetzt. Im Kriegsministerium sei ihm auf Erkundigung mitgeteilt worden, daß keine Akten eingefordert seien. Darum sei der Zeuge sehr empört gewesen, als er erfuhr, daß Zeigner Ministerpräsident werden solle. Seine Bekannten und politischen Freunde rieten ihm jedoch, zunächst nichts zu unternehmen, sondern es nur seiner Partei mitzuteilen. Das habe er getan, **er nahm Rücksprache mit dem Sekretär der Deutschen Volkspartei und dem jetzigen Justizminister Dr. Bünger.** Demgegenüber stellt Dr. Zeigner fest, daß er nie Gefreiter gewesen sei, nie, wie der Zeuge von der Begrüßung in Leipzig behauptet, einen Pelzkragen getragen habe und er ihn bei seinem schlechten Personengedächtnis erst recht nicht nach so langer Zeit wiedererkannt hätte. Die Verteidigung verlangt darauf, daß alle vom Zeugen Weiner genannten Personen geladen werden.

Ein Beweis, welche Mittel angewandt werden, um „Sensationen" zu machen.

Im Zusamenhang damit wollen wir noch daran erinnern, daß Sepp Oerter, der ehemalige unabhängige Ministerpräsident von Braunschweig, dessen Verfehlungen monatelang das Wahlpropagandamaterial der Bürgerlichen gewesen sind, heute der Führer der Nationalsozialisten in Braunschweig ist, als Spitzenkandidat fungieren wird und bei der kapitalistischen Gesellschaft ein sehr angesehener Mann geworden ist.

Bezirksparteitag der KPD. Halle-Merseburg

Am Sonntag fand der Bezirksparteitag der KPD. Halle-Merseburg statt. Aus allen Teilen des Bezirkes waren nicht nur die Delegierten erschienen, sondern auch eine große Anzahl Gäste waren anwesend. Ein Beweis, wie rege das Interesse der Parteigenossen und Funktionäre an den Fragen der Partei ist. Anwesend waren 46 stimmberechtigte Mitglieder. Den wichtigsten Teil der Tagesordnung bildete die Debatte über die taktischen Fragen der Partei, über die in den letzten Wochen in den dreiten Mitgliedermassen geduldig diskutiert worden ist. Zu Referat und Korreferat wurde den Delegierten noch einmal die Auffassungen der Linken und der Mittelgruppe, die die Auffassung der Exekutive vertrat, dargelegt. An die Referate schloß sich eine sehr ausführliche, mehrstündige Aussprache an, in der die einzelnen Genossen zu den verschiedensten Fragen und den Fehlern und Mängeln, die vor und während der Oktoberereignisse von der Partei gemacht wurden, Stellung nahmen. **Mit 27 Stimmen wurde dann in namentlicher Abstimmung die Resolution der Bezirksleitung Halle-Merseburg angenommen, während die Resolution der Linken 18 Stimmen auf sich vereinigte,** eine Delegierte enthielt sich der Stimme. Die Referate über den Organisationsaufbau der Partei und über den Stand der Presse im Bezirk wurden wegen der vorgerückten Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. Die neue Bezirksleitung, die durch fünf Genossen der Linken ergänzt wurde, wurde mit 25 gegen 10 Stimmen gewählt. Als Kandidaten für den Reichstag wurden mit großer Mehrheit die folgenden Genossen aufgestellt: 1. Wilhelm Koenen-Berlin, 2. Georg Schumann-Berlin, 3. Max Lademann-Eisleben, 4. Hedwig Krüger-Halle. Ueber die Reihenfolge der breiter weiterer Genossen (Ferdinand Menzel-Halle, Holzweißig-Torgau und Benkwitz-Zeitz) soll die Bezirksleitung entscheiden. Die vom Genossen Berger vorgetragene Liste zum Reichsparteitag wurde mit 25 gegen 16 Stimmen gewählt. Ein Telegramm an die Exekutive wurde mit 28 gegen 11 Stimmen angenommen.

Um 7 Uhr abends ging der Parteitag mit einem Hoch auf die KPD. und dem festen Gelöbnis der Delegierten, jetzt alle Kräfte einzusetzen damit die Partei einheitlich und geschlossen den Kampf im Interesse der Arbeiterschaft führen kann, auseinander.

Ueber den Verlauf des Bezirksparteitages werden wir morgen noch berichten. Heute bringen wir nur die wichtigsten Beschlüsse zum Abdruck.

Resolution der Bezirksleitung Halle-Merseburg:

„Der Bezirksparteitag Halle-Merseburg stellt sich rückhaltlos auf den Boden der Beschlüsse des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale zur deutschen Frage. Er hebt für die taktische Orientierung der Partei besonders hervor die Kennzeichnung der MSPD. als einen Teil der unverhüllten faszistischen Konterrevolution, deren Vernichtung die Voraussetzung für den Sieg der Revolution ist. Er unterstreicht die Kritik des Exekutivkomitees an den gefährlichen opportunistischen Abweichungen bei der Anwendung dieser Taktik, die von der Partei bei der Anwendung der von der 3. Internationale beschlossenen Einheitsfronttaktik begangen worden sind. (Sächsisches Experiment usw.)

Indem der Bezirksparteitag dies feststellt, weist er aber andererseits die Auffassung zurück, die die Einheitsfronttaktik, die in der vergangenen Situation die Taktik zur Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse war und der Partei trotz aller Fehler große Erfolge gebracht hat, als opportunistisch verwirft.

Nach der Märzaktion war die Losung der 3. Internationale mit der Einheitsfronttaktik: Heran an die Massen! richtig, um die Partei aus der Isolierung heraus und zur Mehrheitsgewinnung zu führen. Die Aenderung der Einheitsfronttaktik zur Taktik der Einheit von unten, die wir infolge der veränderten Situation durchgeführt haben, wird der Partei KAPitistischen Strömungen gegenüber dem Charakter einer kommunistischen Massenpartei sichern und die Loslösung der gewerkschaftlich organisierten und der unorganisierten Arbeiter von der MSPD. beschleunigt. Nur so wird die Partei den Faszisten aller Schattierungen die Massen entreißen, nur so wird sie die Arbeiterklasse in den entscheidenden Machtkampf führen. Obwohl die Partei, als sie im Oktober die Machtfrage stellte, noch nicht die Mehrheit der Arbeiterklasse hinter sich gebracht hatte, durfte sie auf keinen Fall dem Vorstoß der Weißen Tiftaine kampflos ausweichen. Es war der schwerste Fehler der Partei, daß sie im Oktober nicht durch die Proklamierung des Generalstreiks den Kampf aufnahm, der in seiner Entfaltung erst gezeigt hätte, ob die Partei imstande war, die Mehrheit des Proletariats für den Endkampf, d. h. den bewaffneten Aufstand zu gewinnen. Der Oktober hat in aller Kraftheit gezeigt, daß die KPD. allein die Mehrheit des Proletariats in den Kampf führen muß, wenn die Revolution siegreich sein soll. Daher begrüßt der Bezirksparteitag den scharfen Kampf des Exekutivkomitees gegen alle opportunistischen Abweichungen und rechten Gruppierungen in Deutschland und der gesamten Internationale, die die gefährlichsten Hindernisse auf dem Wege der Revolution sind.

Vom Oktober bis heute ist es der Partei noch nicht gelungen, allgemein eine aktive Politik zu treiben. Noch herrscht in der Partei eine gefährliche Passivität, was sich besonders in der Gewerkschaftsarbeit, beim Betriebszellenaufbau in der Betriebsrätebewegung, beim Achtstundentagkampf, in der Erwerbslosenbewegung, im Verlagen gegenüber der faszistischen Welle und sogar in ihrem kommunalen und parlamentarischen Auftreten fühlbar zeigt. Die Ansätze zur Aktivität bei der Erwerbslosenbewegung im Dezember, den Versuchen des wiederholten demonstrativen Auftretens der Partei unter dem Belagerungszustand, der Führung des großen rheinischen Kampfes, die selbständige Einleitung und Durchführung des Massenkampfes in der chemischen Industrie, das Auftreten auf dem Metallarbeiterkongreß, die Durchführung der Betriebsrätewahlen, waren in der taktischen Linie richtig.

Der Bezirksparteitag erwartet, daß diese taktische Kampflinie gerade jetzt bei den sich steigernden Abwehrkämpfen großer Arbeitermassen am Rhein, an der Wasserkante, in Mitteldeutschland, in allen Bergrevieren und beim Landproletariat erst recht mit aller Kraft durchgesetzt wird. Die politische Zusammenfassung dieser gesteigerten, von neuem Kampfwillen getragenen Massenkämpfe wird das Tempo der Revolution in Deutschland beschleunigen.

Der deutsche Kapitalismus kann sich nicht konsolidieren, auch die 50 Prozent Wahrscheinlichkeit für eine Sumpfperiode ist falsch und wird als Ausdruck der Passivität abgelehnt. Bei dem jetzigen schwankenden Kräfteverhältnis in Deutschland ist die KPD. als Massenpartei ein entscheidender Faktor für die Beschleunigung der nahenden Auseinandersetzung zwischen Weltkapital und dem Weltproletariat. Sie kann diese große Verantwortung nur tragen und die Riesenaufgabe, die vor ihr steht, nur lösen, wenn sie getreu den Beschlüssen des Exekutivkomitees geführt wird von einer aus dem Zentrum der Partei und der bisherigen linken Opposition konstituierten Zentrale, die fest auf dem Boden der Moskauer Beschlüsse steht."

Resolution der Linken:

„Der Bezirksparteitag Halle-Merseburg stellt fest, daß die Politik der Einheitsfront, wie sie in den Mehrheitsthesen des Leipziger Parteitages niedergelegt war und wie sie unter dem Widerspruch großer Organisationen der Partei durchgeführt wurde, das Versagen der KPD. im Oktober verursacht hat. Der Bezirksparteitag billigt ausdrücklich die Ansichten der Parteiopposition in dieser grundlegenden Frage.

Der Bezirksparteitag erklärt, daß im Oktober der revolutionäre Entscheidungskampf historisch notwendig war. Die Situation war für diesen entscheidenden Kampf reif. Weder das Ausweichen vor dem Endkampf noch das Ersetzen des Endkampfes durch sogenannte Rüchzugsgefechte, Teilaktionen und ähnliche Dinge waren zulässig.

Der Bezirksparteitag begrüßt das Ergebnis der Moskauer Verhandlungen als den ersten Schritt zum Kampf der Komintern und der KPD. gegen den Opportunismus und das Liquidatorentum in der Kommunistischen Internationale.

Der Bezirksparteitag stellt sich auf den Boden der Parteiopposition und sieht die Aufgabe des Parteitages darin, der Partei eine klare und linke Führung zu geben. Dies kann nur erreicht werden, wenn eine feste linke Mehrheit auf dem Parteitag der Opposition die Möglichkeit gibt, die Politik der Linken wirklich in die Tat umzusetzen."

Telegramm an die Exekutive in Moskau

Der Bezirksparteitag Halle-Merseburg stellt sich rückhaltlos auf die Beschlüsse der Exekutive. Er verlangt von der Exekutive, daß sie mit allen Mitteln durchsetzt, daß die Zusammenarbeit zwischen Zentrum und der Linken zur Konsolidierung der Partei durchgeführt wird.

Laßt die Hoffnung auf die Goldnotenbank fahren!

(WTB.) **Paris, 17. März.**

„Petit Parisien" erklärt, die Nachricht, daß zwischen dem Unterausschuß für Bankfragen und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ernste Schwierigkeiten entstanden seien und daß Schacht erklärt habe, gewisse Punkte des Notenbankentwurfes seien für die deutsche Regierung völlig unannehmbar, sei von autorisierter Seite als tendenziös und unbegründet erklärt worden.

Severing als Sparmeister!

Severing, das „enfant terrible" der Sozialdemokraten, leistet aus Liebedienerei gegen die Reaktion ein proletarierfeindliches Glanzstück über das andere. Seine Amtsführung kommt im Staate gleich. Kurz vor Jahresschluß, am 31. Dezember 1923, beglückte er seine Schutzpolizei mit einer Verfügung über „Heilfürsorge", die wohl das Tollste darstellt, was auf dem Gebiete der „Sparpolitik" bis heute geleistet wurde. Es heißt da:

„Die schlechte Finanzlage des Staates zwingt uns auch zu erheblichen Sparmaßnahmen in der Heilfürsorge.

Die Ueberweisung an Fachärzte muß sich auf dringende Ausnahmefälle beschränken und bedarf außer bei Lebensgefahr der vorherigen Genehmigung durch den Ober- oder Regierungspräsidenten.

Kuren in Lungenheilstätten dürfen nur bewilligt werden, wenn durch sie die Wiederherstellung der Polizeidienstfähigkeit auf einen längeren Zeitraum gesichert wird.

Eine Beschaffung von neuen Instrumenten und Geräten kommt vorläufig überhaupt nicht in Betracht, Instandsetzungen und Ergänzungen nur insoweit, als die beschädigten Instrumente usw. bei der Krankenbehandlung nicht zu entbehren sind und schließlich

Die Vertrauensärzte der Schutzpolizei sind darauf aufmerksam zu machen, daß ich (Severing) es mir vorbehalte, sie bei Verstößen ersatzpflichtig zu machen."

Die Schupo hat nunmehr die herrliche Aussicht, auf dem Amtsschimmel ins Jenseits zu galoppieren. Severing läßt sie, wenn der Vertragsarzt die geforderte Garantie nicht übernimmt, wovor er sich schwer hüten wird, kaltlächelnd an der schwarzen Seuche verrecken.

Interessant ist nur noch, festzustellen, was die Organisationen der Schutzpolizei gegen die Severingschen Schinderhanneserlasse unternommen haben. Gehört und gelesen hat man gar nichts davon. Die Behauptung ist also berechtigt, daß die Schutzpolizei auch diese Maßnahmen kapitalistischer Sanierungspolitik fatalistisch über sich ergehen läßt. Dann braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn sie, irregeführt, immer und immer wieder mit Gummiknüppeln über die sich gegen den Hungertod wehrenden Proleten herfällt; denn sie wehrt sich ja nicht einmal gegen ihre eigene Vernichtung durch den Stinneskurs deutscher Reichs- und Landesregierungen.

Ehrenwort — Ehrenwort

Im Hitler-Prozeß spielt das Ehrenwort eine große Rolle. Die Herrschaften, die in München vor dem Volksgericht sich als die Auslese des Volkes aufspielen, sich gegenseitig aber die schlimmsten Verrätereien, Betrügereien, der Hinterlist und unlauterer Motive beschuldigen, in einem Punkt sind sie verwundbar. So will Hitler unter keinen Umständen ein Ehrenwort gebrochen haben. Meist handelt es sich dabei um Fälle, in denen nach dem späteren Verhalten eine Verräterei im voraus beabsichtigt war. Aber merkwürdig — das verletzt die Ehre dieser Edelinge nicht. Lumpereien dürfen begangen werden. Man kann sich belügen und betrügen. Wenn man nur das Ehrenwort nicht gegeben hat, dann ist das alles Ehrensache. Und Leute mit solchen Begriffen wollen das deutsche Volk retten. Nicht Ehrgefühl spricht aus dem Verhalten dieser Menschen, sondern ein Kastendünkel wilhelminischer Tradition.

Die Verankerung der KPD. in den Betrieben

Sieg der Kommunisten bei den Chemnitzer Betriebsratswahlen

(Eig. Ber.) **Chemnitz, 16. März.**

Trotz „Säuberungsaktion" der Unternehmer in den Betrieben zeigt die Wahl der Betriebsräte in den Chemnitzer Großbetrieben den vollen Erfolg kommunistischer Arbeit in den Betrieben.

In den Betrieben, in denen in der letzten Woche Betriebsratswahlen stattfanden, wurden 65 Kommunisten und 26 Sozialdemokraten gewählt. Während in denselben Betrieben vordem 59 Kommunisten und 34 Sozialdemokraten vertreten waren.

Dieses Ergebnis zeigt, daß dort, wo ein energischer, zäher Kampf um die ideologische Eroberung der Betriebe geführt wird, der Erfolg für die KPD. sicher ist.

Ein Aufruf der Genossin Krupskaja

Zum Gedenken Lenins!

Wenn die Bourgeoisie ihre Toten ehrt, wenn sie behauptet, ihrer Kriegsopfer zu gedenken, so errichtet sie häßliche, kostbare und nutzlose Marmor- oder Steindenkmäler, die keinen anderen Zweck haben, als Haß zu nähren.

Um Lenin zu ehren, bittet seine Gefährtin, nützliche Werke für die Arbeiter zu schaffen. Der Brief von Krupskaja, den wir nachfolgend abdrucken, zeigt klar den Unterschied, der zwischen der bürgerlichen und der wahren kommunistischen geistigen Einstellung besteht:

Ein gutes nützliches Werk — ist das beste Denkmal für Iljitsch!

Genossen!
Arbeiter und Arbeiterinnen!
Bauern und Bäuerinnen!

Eine große Bitte habe ich an Euch: Laßt Euren Schmerz um Iljitsch nicht ausfließen in eine äußerliche Verehrung seiner Person. Baut ihm keine Denkmäler, keine Paläste seines Namens, veranstaltet keine prunkvollen Feiern zu seinem Andenken und dergleichen — all dem maß er während seines Lebens so wenig Bedeutung bei, haßt das alles so.

Bedenkt, wieviel Armut, wieviel Unvollendetes noch in unserem Lande ist. Wollt Ihr den Namen Wladimir Iljitschs ehren, — so errichtet Krippen, Kinderheime, Kindergärten, Schulen, Bibliotheken, Krankenberatungsstellen, Krankenhäuser, Invalidenheime und dergleichen. Und die Hauptsache — laßt uns in allem sein Gebot und sein Vermächtnis im Leben verwirklichen.

N. Krupskaja.

Politische Notizen

Polizeiattacke gegen die Jugend. WTB. berichtet aus Berlin: Etwa 500 Mitglieder der Kommunistischen Jugend, die von einer Märzfeier kamen, zogen im geschlossenen Zuge durch mehrere Straßen im Osten Berlins. Da sie sich trotz wiederholter Aufforderung nicht auflösten, wurde der Zug von Polizeibeamten zerstreut. Zwölf Teilnehmer wurden festgenommen. — Vor der Kommunistischen Jugend muß der sozialdemokratische Polizeipräsident Richter doch eine heillose Angst haben. Hätte es sich um harmlose Hakenkreuzjünglinge gehandelt, die singend in militärischer Uniform ihres Weges zogen, dann wäre natürlich die Republik nicht in Gefahr gewesen.

Eine Silbermark — vierzig Rentenpfennig. WTB. berichtet: „Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank erfolgt bis auf weiteres zum 400milliardenfachen Betrage des Nennwertes. Ueber den Ankaufspreis für Gold erteilen sämtliche Reichsbankanstalten bereitwilligst Auskunft." — Angesichts der Tatsache, daß die alten Silbermünzen nur zu 40 Prozent ihres Nennwertes eingelöst werden, läßt das deutsche Reichsfinanzministerium von den offiziösen Nachrichtenbureaus die beschwichtigende Mitteilung verbreiten, durch die Ausprägung von Silbermünzen in Rentenmark werde keine Inflation geschaffen. Dabei ist die Regierung der neuen Silbermünzen eine viel schlechtere als die der alten. Das Ausprägen von Rentenmark in Silber ist für die Regierung ein Geschäft, das ihr eine runde Vierteilmilliarde Goldmark einbringt, die dem schaffenden Volke aus der Tasche geholt werden.

Ausland

Keine Umbildung des Kabinetts in Frankreich

(WTB.) **Paris, 14. März.** Havas dementiert Nachrichten von einer bevorstehenden Umbildung des Kabinetts und der Ernennung des jetzigen Kolonialministers Sarraut zum Botschafter in Washington an Stelle Jusserands.

Hoffnung auf nationalistische Wahlen in Deutschland

(WTB.) **Paris, 17. März.** Das „Echo de Paris" nennt als Termin für die französischen Wahlen den 18. Mai. Von den deutschen Reichstagswahlen erwartet das Blatt einen Erfolg der Nationalisten und Parteigänger der Revanchepolitik, der die französische Öffentliche Meinung endgültig über das aufklären werde, was in Deutschland gegen Frankreich betrieben werde, und zwar wie 1914 mit Unterstützung und unter Mitschuld der politischen Parteien, aber auch der Stimmung in der „aufgehetzten" öffentlichen Meinung.

Sowjet-Rußland von Schweden anerkannt

(WTB.) **Stockholm, 15. März.** Die schwedische Regierung hat beschlossen, Sowjet-Rußland de jure anzuerkennen. Amtlich wird mitgeteilt, daß heute ein Wirtschaftsvertrag zwischen Schweden und Sowjet-Rußland unterzeichnet worden ist. Der Vertrag gründet sich auf das Prinzip der Meistbegünstigung.

Gewerkschaftsbewegung

Gegen die Spaltungsbestrebungen des ADGB.

Der Kelbraer Ortsausschuß des ADGB. protestiert gegen die Beseitigung des Bezirksausschusses durch den Bundesvorstand.

In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Ortsausschusses wurde folgende Entschließung nach längerer Aussprache mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen:

„Der Ortsausschuß Kelbra des ADGB. protestiert ganz energisch gegen die Beseitigung des zu Recht bestehenden Bezirksausschusses durch den Bundesvorstand. Er sieht in der Tatsache, daß der Bezirksausschuß in seiner Mehrheit aus Kommunisten besteht, keinen Grund zur Beseitigung desselben. Er spricht dem Bezirksausschuß Halle-Merseburg sein volles Vertrauen aus."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240317-18/fragment/page=0003

Märzfeier der KPD Halle

Dienstag, den 18. März, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark“

Der Arbeiter-Sängerchor wird Märzchöre singen; Genosse Bernhard Koenen wird über das Thema reden: „Fünf Jahre mitteldeutsche Märzkämpfe“; Genosse Kilian spricht seinen Gedichtzyklus „Generalstreik“, wozu unter Leitung des Genossen Stummer Bühnenbilder nach Entwürfen des Bildhauers R. Borgk gestellt werden 889

Eintrittpreis 30 Pf. — Für Erwerbslose Freikarten beim Erwerbslosenrat

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau u. Kasse: Kerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473 — Postscheckkonto Leipzig 107 001.
Artur Sämisch Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Versammlungen:

Ortsverein Halle

Ortsleitung. Montag 17. März, abends 7½ Uhr, im Ortsbureau: **Sitzung.**
Bikrit 12. Bikritsversammlung ist auf Freitag, den 21. März, verlegt.
Bikritsstellerer. Bis Mittwoch, 19. März: **Kalender-Abrechnung.**

Halle-Saalkreis

Nummerdorf. Die kommunistische Gemeindevertreter-Fraktion kommt heute (Montag) abend 8 Uhr im „Silberne“ zu einer Besprechung zusammen.

Mansfelder Seekreis

Langenbogen. Mittwoch, 19. März, abends 8 Uhr, bei Markgraf: **Oeffentliche Versammlung.**

Kreis Merseburg

Lützen. Dienstag, 18. März, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten“: **Oeffentliche Volksversammlung.**
Mücheln. Mittwoch, 19. März, abends 7½ Uhr, im Gasthof: **Oeffentliche Versammlung.**

Kreis Weißenfels

Tagewerben. Dienstag, 18. März, abends 8 Uhr, im Gasthof Schieck: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Naumburg

Naumburg. Montag, 17. März, abends 7 Uhr 45, im „Goldenen Hahn“: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Zeitz

Zeitz. Dienstag, 18. März, abends 7 Uhr, im „Schützenhaus“: **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: Der 18. März und seine Bedeutung für das Proletariat. Referent zur Stelle.

Kreis Liebenwerda

Grünewalde. Mittwoch, 19. März, abends 7 Uhr, Gasthof Walke: **Funktionärsitzung.**
Mückenberg. Mittwoch, 19. März, abends ½8 Uhr, bei Rolloff: **Oeffentliche Volksversammlung.**
Biehla. Donnerstag, 20. März, abends ½6 Uhr, im Gasthof zur Eisenbahn: **Oeffentliche Volksversammlung.**
Ilsenburgsdorf. Dienstag, 18. März, abends 7½ Uhr, in Schiefschen Lokal: **Oeffentliche Volksversammlung.**

Kreis Wittenberg

Wittenberg. Dienstag, 18. März, abends 8 Uhr, bei Freudenberg: **Märzfeier.**
Bietzerig. Montag, 17. März, abends 7½ Uhr, im „Schützenhaus“: **Mitgliederversammlung.**

U.T. Leipziger Straße 88
Täglich mit unbeschreiblichem Erfolg!

Nanuk der Eskimo

Dieser berühmte Eskimo-Film wurde im nördlichsten Kanada im Gebiete des ewigen Eises aufgenommen und lief bisher in den Weltstädten wie **London, Paris, Amsterdam** usw wochenlang mit unvergleichlichem Erfolg, u. a. in Neuyork vier Monate ununterbrochen

Beginn 4 Uhr.

W.T. Walhalla-Lichtspiel-Theater

Alles lacht
über das Gastspiel der berühmten
Leipziger **Seidel-Sänger**

Dazu der große Sitten- und Gesellschaftsfilm
Das Schicksal einer anständigen Frau
Tragödie in 5 Akten, nach dem Roman von Katherine Kavanough

Beginn: 4,30 Uhr

U.T. Alte Promenade 11a
Täglich bei ausverkauftem Hause!
Der zweite und letzte Teil des großen Abenteuer- und Sensationsfilms
Die große Unbekannte
betitelt:
Die Dame aus Lissabon
In der Hauptrolle: Ellen Richter
— 6 Akte! —
Der anerkannt größte Schlager der Saison.
Dazu:
Ein reizendes Lustspiel

Beginn 4 Uhr.

Stadt-Theater
Dienstag 7½ Uhr: **Gastspiel Paul Wegener** in **„Vater“** von Strindberg

Der große Doppel-Spielplan der C. T. Lichtspiele
Gr. Ulrichstr. 51
Unser lieber Freund **Bauseidemann** in seiner fabelhaft Doppelrolle in:
Frau Schlange
Die große Sitten- u. Schmuggler-Tragödie
Ferner: 892
Paul Rosenheims berühmtes Krim.-Schauspiel
Der große Sensationsprozeß
Hierzu:
Eine Attraktion für alle Sports- u. Naturfreunde:
Der Skiläufer im Winter

Bekanntmachung

Durch Beschluß des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes vom 12. d. Mts. sind gemäß des am 1. März d. J. in Kraft getretenen § 34 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 (R.-G.-Bl. I S. 127) für sämtliche Krankenkassen, die im Stadtkreise Eisleben und im Mansfelder Seekreise ihren Sitz haben **3% des Grundlohnes** für die **Erwerbslosenfürsorge** mit Wirkung vom 1. März 1924 ab auf die Dauer von zwei Wochen erhoben worden. Von der dritten Woche ab, also vom 15. März sind bis auf Weiteres 2% zu erheben. Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen den Beitrag je zur Hälfte. Die Beiträge sind als Zuschläge zu den Krankenkassenbeiträgen und mit diesen an die Krankenkassen zu entrichten. Für die zurückliegende Zeit sind die Beiträge bei der nächsten Abführung zu zahlen. 50

Eisleben, den 14. März 1924.
Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes.

Arbeitsamt Eisleben

Petristraße 9. Fernsprecher 131.
Abteilung f. Landwirtschaft, a) Arbeitsuchende: Dampfpflug-Maschinisten, Wächter, Geschirrführer, Tagelöhner, Schweizer, Feldarbeiterinnen, Schäfer (verh.), Schäfer (led.), Lehrlinge b) **Offene Stellen:** 1 Arbeiterfamilie mit 2 erwachsenen Töchtern sofort. **Gewerbliche Abteilung, a) Arbeitsuchende:** Bauführer, Laborant, Autoführer, Bohrmeister, Bäcker, Fleischer, Friseure, Buchbinder, Maler, Anstreicher, Maurer, Bauarbeiter, Schlosser, Installateure, Zimmerleute, Sattler, Schmiede, Glaser, Schneider, Fischler, Schriftsetzer, Berg-, Hütten-, Salinen-, Platz-, Tagebau- und Abraumarbeiter, Laufburschen, Handlungs-Gehilf, Bureau-Gehilf. **b) Offene Stellen:** Gute Großstückschneider. **Weibliche Abteilung, a) Arbeitsuchende:** Aufwartungen, Dienstmädchen, Kontorpersonal, Lehrmädchen für Geschäft, Näherinnen, Ostermädchen, Plätterinnen, Scholarinnen. **b) Offene Stellen:** Aufwartungen, Dienstmädchen (ältere gediente), Haus- und Küchenmädchen für Güter, Waschmaschinenbedienerin (ältere), Stubenmädchen für Güter, Stallmädchen, Stützen. 51

Lehrlingseinstellung Ostern 1924. Ostern 1924 tritt wieder eine große Zahl Jugendlicher (männliche u. weibliche) in das berufliche Leben. Eine öffentliche Aufgabe ist es, diese jungen Menschen ökonomisch eingegliedert in den Produktionsprozeß und sie zu berufstüchtigen Menschen heranzubilden. Um uns diese Aufgabe zu erleichtern, bittet das Arbeitsamt (Abtlg. Berufsamt) alle Arbeitgeber und alle Hausfrauen, die die Absicht haben, Ostern 1924 einen Lehrling oder ein Mädchen für die Hauswirtschaft oder sonstige Berufe einzustellen, den Bedarf recht bald mitzuteilen. Die Auftragserteilung geschieht mittels der zugeteilten Auftragskarte oder mündlich im Arbeitsamt, (Berufsamt) Eisleben, Petristr. 9, Zimmer 12, Telephon 131, täglich von 9—12 und 3—4 Uhr. Der Zuweisung der Lehrlinge und der Mädchen ist eine gründliche Berufsberatung vorausgegangen. Die Vermittlung geschieht unparteiisch und kostenlos.

Angestellte u. Beamte von Merseburg u. Umg.
Donnerstag, den 20. März 1924, abends 8 Uhr, in Merseburg, im großen Saale des „Tivoli“:
Oeffentl. Versammlung
Thema:
„Angestellte und die Wirtschaftslage“
Referent: Reichstagsabgeordneter Kollege **Aufhäuser**
— Freie Aussprache! — 259
In Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage ist es Pflicht jedes Angestellten und Beamten, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Asa-Ortskartell Merseburg

Drucksachen
aller Art liefert zu zeitgemäßen Preisen die Abteilung Buch- und Kunstdruckerei der Produktiv-Genossenschaft, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. — Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter.

Feldschmiede
gebraucht, guterhalten, zu **kaufen gesucht.** Angebote unter Nr. 863 an die Expedition des „Klassenkampf“ erbeten.

Schulbücher
empfehlen die
Volksbuchhandlungen

Verkaufe spottbillig
gelegentlich Arbeitskleidung, Kinderkorbwagen, Grammophone m. Platten, geeignet f. Hotel u. Schule, Neue Kinder-Sandalen von M 2.50 an, Neue Kindermäntel u. Knab.-Anzüge von M 6.00 an, sowie versch. andere Sachen.
L. Hirsch, Brüderstraße 3, am Markt 1383

Rasende Beifallsstürme durchzittern das täglich ausverkaufte Haus!
Das jungfräuliche Paradies
mit der schönsten Frau Amerikas:
Pearl White
in der führenden Rolle
Ferner: 1893
Heinrich Prang
in seiner Sensations-Burleske
Er denkt sich was aus
Die Quelle unerschöpflichen Humors
Wegen d. Riesen-Andranges empfehlen wir Ihnen, die erste Nachmittags-Vorstellung zu besuchen
C. T. Lichtspiele
Am Riebeckplatz

„Volkspark“
Das eigene Heim der Arbeiterschaft Halles!
Allen Vereinen und Gewerkschaften bringen wir unsere Saal- und Gartenlokalitäten zum Abhalten von Festlichkeiten u. Sommerfesten in freundliche Erinnerung!
Speisen und Getränke
in reicher Auswahl!
Die Verwaltung 795

Kolossal billig!
890] **Nur Dienstag!**
Grüne Heringe Norweger, Pfd. **10** ₰
Schellfisch klein, Pfund **15** ₰
Alle anderen Fische preiswert!
Sprotten (Kieler) Kiste, 1 Pfund Inhalt **60** ₰
„Nordsee“
Große Ulrichstraße 58

Kaffeehaus Roland
Mittwoch, den 19. März:
Großes Schlachtefest
Ab 10 Uhr: Wellfleisch
Frühkonzert 888

Achtung! — Neu aufgenommen!
Nieten-Stiefel
Alleinvert. f. Halle u. Umg.
Der Nieten-Stiefel ist der bestbewährte **Schul-Stiefel** aus nur gutem Material und in ausgeprobter Fußform hergestellt. Laufbauer der Sohle durch **Patentnieten** in ganz **erhöhtem Maße verlangert.**
Vorrätig in prima Rindbox

27—30	31—35	36—39
8.90	10.90	13.90

Versand auswärts Nachnahme
Schuhhaus Roland, Steinweg 19
158

Zeitungsausträger
gesucht: für **Taucha** bei Weißenfels, zu melden bei Fritz Spahn; für **Radis** bei Gräfenhainichen zu melden bei Georg Triebel; für **Reichardswerden** und **Posendorf** (Kreis Weißenfels), zu melden bei Walter Werner in Tagewerben 119

Genossen! Am Sonntag, den 23. März, vorm. 9 Uhr, im „Volkspark“: Generalversammlung der Produktiv-Genossenschaft. Für nur 30 Pf. ist unsere reichhaltige Broschüre dort erhältlich

Produktiv-Genossenschaft Halle-Merseburg
Kritische Schilderung der Entstehung unseres Arbeiterunternehmens von Fritz Kroh.
Mit zahlreichen Abbildungen.
Aus dem Inhalt:
I. Weshalb ein neues Arbeiterunternehmen?
Vorwort / Die Parteispaltung 1917 / Der 9. November 1918 / Die 21 Bedingungen und der Spaltungspartei tag in Halle / Der Kampf um das „Volksblatt“ / Die Vergleichsverhandlungen / Die Notwendigkeit der Produktiv-Genossenschaft / Die Besitzverhältnisse der Arbeiterunternehmungen in Halle.
II. Unter welchen Bedingungen entstand es?
Die Gründung der Produktiv-Genossenschaft / Auf der Suche nach einem Grundstück / Das „Volksblatt“ stirbt am 1. Januar / Das Baujahr / Lerchenfeldstraße 14 / Die Druckverbote für den „Klassenkampf“ u. die „Leipziger Tribüne“ 1921 / Die Eröffnung der Gasträume.
III. Ist das Werk vollendet?
Der Druck des „Klassenkampf“ im neuen Betriebe / Ein Rundgang durch die Gebäude / Die Wandgemälde im Sitzungssaale / Wer „Klassenkampf“-Ausgaben / Vollendet das Werk!
64 Seiten.
Preis nur 30 Pf.
Bestellt beim Zeitungsausträger, Literaturpromann oder direkt bei der
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH.
Abteilung:
Bezirks-Zentralbuchhandlung
Halle (Saale), Lerchenfeldstr. 14 und deren Filialen.

Jugendschriften
empfiehlt
Volksbuchhdlg.

Geschäftseröffnung! 884
Den geschätzten Einwohnern von **Nummendorf u. Umgebung** hiermit zur Kenntnisnahme, daß ich am 17. März **Regensburger Straße 83** ein
Zigarren-Geschäft
eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute Waren zu reellen Preisen zu liefern. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne Hochachtungsvoll **Paul Gorgas**

Alle Sorten nur bester
Schuhwaren
empfiehlt preiswert in
größter Auswahl
Zeitzer Schuhhaus
G. Burkhardt
Kramerstraße 5/6
Maßarbeit — Reparaturen
269

Nachruf.
Am 14. März 1924 verstarb unser **Maurerpolier** Herr
Otto Schulze.
Der Verstorbene hat lange Jahre unserem Betriebe angehört
Er hat sich durch sein tatkräftiges Mitarbeiten das Vertrauen der gesamten Belegschaft erworben.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 888
Die Geschäftsführer, Angestellten, Poliere und die Belegschaft d. Mitteldeutschen Bauzentrale (G. m. b. H.)

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergeßlichen Tochter
Irenchen
sagen wir allen, die ihr das letzte Geleit gaben, besten **Dank.**
Besonders danken wir allen für die reiche Kranzspende und Genossen Eichholzewsky für seine trostreichen Worte am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen
Edmund Firley und **Frau** geb. Röhm. [888

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240317-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 17. März 1924.

Vergiß die gefangenen Brüder nicht!

Hörst Du das bange Stöhnen, das sich der Nacht entringt,
Das bald wie dumpfes Dröhnen, bald wie ein Aufschrei klingt?
Siehst Du die bleichen Schatten im blauen Gitterlicht,
Die Müden und die Matten, den Tod im Angesicht?
Es rasselt Kettenklirren und hallt wie Glockenton,
Und in der Töne Schwirren, da mischt sich Schmerz und Hohn.
Das greift Dir nach dem Herzen und mahnt: „Das tat ich Dir —
Für Dich trag ich die Schmerzen, — was aber tust Du mir?!"
Siehst Du den Zug der Weiber im grauen Hungerial,
Die abgezehrten Leiber, der Kinder blasse Qual?
Hörst Du den Schrei, der pfeifend die Elendsnacht zerreißt
Und nach den Wolken greifend den Rabenflug umkreist?
Genosse, Deine Brüder, sie rufen mahnend Dich,
Gib sie der Freiheit wieder zu neuem Kampf und Sieg!
Zerbrich die Kerkerwände, brich Eisen, Not und Schmach.
„Reicht, Brüder, Eure Hände — es kommt ein neuer Tag!"

Ehrenfried Wagner

Die Zuständigkeit des Mieteinigungsamtes

Nach Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes, des Preußischen Ausführungsgesetzes hierzu, sowie des neuen Mieterschutz- und des Wohnungsmangelgesetzes ist die Zuständigkeit des Mieteinigungsamtes sehr eingeschränkt. Es bleibt nur noch in folgenden Fällen zuständig:

1. Für die Festsetzung der gesetzlichen Miete, die Feststellung und Festsetzung der Höhe der Friedensmiete. Im Falle der Entziehung eines Mietraumes nach § 4 Abs. 2 des Mieterschutzgesetzes setzt es die gesetzliche Miete für den verbleibenden Teil der Mieträume fest;

2. für die Festsetzung eines besonderen Zuschlages zu der gesetzlichen Miete im Falle der Vermietung von Räumen an den Unternehmer eines gewerblichen Betriebes;

3. für die Entscheidung bei Streitigkeiten über die Angemessenheit der Versicherungsbeiträge, die der Vermieter umlegen kann (aber nur bis zum 1. Februar 1924);

4. für die Bestimmung eines Zuschlags zur gesetzlichen Miete für eine seit 1. Oktober 1920 ausgeführte oder in den nächsten 12 Monaten erforderlich werdende große Instandsetzungsarbeit;

5. für die Entscheidung über das Recht oder die Pflicht des Vermieters, die Gesamtheizung einzustellen;

6. für die Erteilung der Genehmigung zur Untervermietung von Amtswegen, falls der Vermieter sie versagt;

7. für die Genehmigung zur Vollstreckung eines Räumungsurteils, sofern es vor dem 1. Oktober 1923 ergangen ist;

8. für die Prüfung der Frage, ob der Ersatzraum, von dessen Gewährung die Vollstreckung des Räumungsurteils abhängt, ein angemessener ist;

9. für die Zustimmung zu Wohnungstauschen;

10. für die Beschwerde gegen Beschlagnahmen des Wohnungsamtes, soweit nicht der Regierungspräsident zuständig ist, den Abschluß der Zwangsmietverträge im allgemeinen und im besonderen für die Bestimmung der Höhe der Vergütung bei Zwangsmietverträgen über zu Wohnzwecken beschlagnahmte Fabrik- und ähnliche Räume und für die Bestimmung der Frist, innerhalb der die Räume zurückzugewähren sind;

11. in allen Fällen als Einigungsamt. Nur in diesem Falle ist ein Zwang zum Erscheinen nicht gegeben. Das Fernbleiben vom Sühnetermin bringt hier keinerlei Nachteile mit sich.

Der Bund der Kinderreichen und die Goldmiete

Durch die bürgerliche Presse ging dieser Tage ein Bericht über einen Vortrag beim Bunde der Kinderreichen. Nach diesem Bericht hat sich der Vorsitzende dieses Bundes, Dr. Meinhof, für die Einführung der Goldmiete ausgesprochen. Dazu wird uns vom Mitteldeutschen Mieterverband geschrieben:

Es berührt eigenartig, wie der Vorsitzende eines solchen Bundes zu solchen Schlußfolgerungen kommen kann. Diese Stellungnahme läßt sich nur dadurch erklären, daß Herr Dr. Meinhof als Hausbesitzer mehr seine eigenen Interessen, als diejenigen seiner Bundesmitglieder im Auge hat. Von einer banktotten Zwangswirtschaft im Wohnwesen kann gar keine Rede sein. Eine Anarchie im Wohnwesen würden wir zu verzeichnen haben, wenn die Zwangswirtschaft aufgehoben wird. Wodurch ist die Goldmiete gerechtfertigt? Sind die Ausgaben des Haus- und Grundbesitzers nicht bedeutend geringer als 1914, zumal er entweder Hypotheken auf seinem Grundstück überhaupt nicht mehr hat oder diese aber auf 15 Prozent „herab"gewertet sind. Sind etwa die Einnahmen der Bevölkerung so, daß Goldmieten vertragen werden können? Oder glaubt Herr Dr. Meinhof, daß bei Goldmieten die Neubautätigkeit angeregt wird? Jedenfalls im Interesse des Bundes der Kinderreichen liegt eine Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht, und wir verweisen auf die vor kurzem stattgefundene Veröffentlichung des hiesigen Magistrats „Wohnungsmarkt und Baumarkt im Jahre 1923", wo festgestellt wird, daß es „ein großer Irrtum, zu wähnen, daß die Wohnungsnot mit dem Uebergang zu den Goldmieten verschwinden oder auch nur wesentlich gemildert werden würde", und der Magistrat selber betont, daß „die vielfach vertretene Ansicht, wonach die Einführung von Goldmieten die wirtschaftlich schwachen Kreise der Bevölkerung zum Zusammenrücken zwingen und dadurch die Lage des Wohnungsmarktes mit einem Schlage ändern werde, nicht von ihm geteilt werden kann". Wenn Herr Dr. Meinhof glaubt, behaupten zu müssen, daß beim Abbau jeder anderen Zwangswirtschaft gute Erfahrungen gemacht worden sind, so mag das für die besitzende Klasse zutreffen. Gesunde Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt können sich nur dann entwickeln, wenn Angebot und Nachfrage gleich sind. Dies wird aber in den nächsten Jahren nicht der Fall sein und solange wird auch die Zwangswirtschaft noch bestehen bleiben müssen. Den Mitgliedern des Bundes der Kinderreichen empfehlen wir, sich die irrige Ansicht des Herrn Dr. Meinhof nicht zu eigen zu machen und einen Vortrag anzuhören von jemand, der die ganze Sache mindestens vom unparteiischen Gesichtspunkt aus beleuchtet.

Was ist Wahrheit?

Uns wird geschrieben:

Theodor Fritsch veröffentlicht in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" einen Artikel, in dem er die „Seelsorger" nach Strich und Faden herunterreißt. Er wirft ihnen vor, daß sie schlecht die Bibel kennen und wenig zum Nachdenken geneigt sind, daß sie weder das Judentum noch das Christentum richtig verstanden haben. Die Kirche ist entartet. Sie hat den falschen Gott gepredigt: den Geist der Finsternis. Die entartete Kirche hat sich mithin zum Gehilfen Satans gemacht. Nach Fr. hat der Gott Abrahams nichts gemein mit dem Gotte Christi. Aha!!! Christus entstammt nicht dem Judentum. — Nun habt ihr's, ihr Gläubigen! Euch wird ein falscher Gott gepredigt und ihr verehrt ihn. Ihr betet den schwarzen Gott an. Wo war denn der weiße solange? Den haben wohl erst Hitler und Ludendorff entdeckt. Die Freidenker sind doch die Klügsten. Sie halten's mit keinem Gott, können also nicht irren. Ich mache mir jedoch Gewissensbisse, wo wohl die „Seelen" der bisher „Gestorbenen", die ihr Leben lang den „schwarzen Gott" angebetet haben, hingekommen sein mögen! Wir Freidenker wissen es und sind überzeugt, daß kein Gebiet soviel Irrtümer aufweist, wie das sogenannte „religiöse". Viele Jahrhunderte hindurch haben waschechte Egoisten, genannt Priester oder Pfaffen, eine Lehre, genannt „Religion", verbreitet, um das Volk den wirtschaftlichen Absichten und Zwecken der Ausbeuter gefügig zu machen. Die Parole dieser Lehre lautet: Hienieden seid zufrieden; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Wer den Religionsschwindel unter die Lupe nimmt, dem gehen erst die Augen auf, wie gerissen und listig mit gefühlsbetonten Begriffen das „Volk" zur Demut, Bescheidenheit, Unterwürfigkeit und Bedürfnislosigkeit, mit einem Worte gesagt: zum Sklaven erzogen wird. Ein vermögender englischer Großkaufmann, ein „Christ", der eine bedeutsame Summe für die englische Mission in China zeichnete, erklärte seine Gründe mit den Worten: „Wenn ich nichts davon habe, gut, schadet nichts; mein Sohn wird 100 Prozent verdienen." Mit derselben Gewissenhaftigkeit gehen nicht nur englische sondern auch französische, deutsche u. a. Kapitalisten vor. Wir sehen also, daß die Kirche weiter nichts ist als ein politisches und wirtschaftliches Machtmittel.

Jahrzehntelang hörte man den Schrei der Beamten- und Arbeiterschaft: Wir verlangen das Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit. Dies Recht ist nun erkämpft und in der Reichsverfassung gewährleistet.

Paßvorschriften für das besetzte Gebiet

1. Sämtliche Bewohner des besetzten Gebiets können auf Grund ihres Personalausweises ungehindert vom besetzten in das unbesetzte Gebiet und umgekehrt reisen.

2. Bewohner des unbesetzten Gebiets bedürfen zur Einreise eines Geleitscheines.

a) Englische Zone. Das Gesuch um Ausstellung eines Geleitscheines zur Einreise in die britische Zone ist an die Paßstelle, Köln, Domhof 28, zu richten und muß folgende Angaben enthalten: Zuname, Vorname, Geburtsdatum und -Ort, Staatsangehörigkeit, Wohnort, Straße und Hausnummer, Tag der Einreise und Rückreise, Uebergangsstation und Reiseziel, Zweck der Reise. Jedem Gesuch ist ein Personalausweis der Heimatbehörde beizufügen. Für die Ausfertigung der Geleitscheine wird eine Gebühr von 3 Goldmark durch Nachnahme erhoben. Die Erledigung der Anträge und Absendung der Geleitscheine erfolgt innerhalb 36 bis 48 Stunden. In dringenden Fällen wolle man den Antrag durch eine in Köln wohnende Mittelsperson persönlich stellen. Nach Lage der Sache kann die Erledigung des Antrages innerhalb weniger Stunden erfolgen. b) Für das sonstige altbesetzte Gebiet sind Geleitscheine bei dem zuständigen französischen oder belgischen Kreisdelegierten nachzusuchen. Es gibt folgende Dienststellen: Bonn, Koblenz, Mainz, Speier, Wiesbaden, Kehl, Kreuznach, Trier. Dem Antrag sind beizufügen: Personalausweis und zwei Lichtbilder, außerdem zurzeit 28 Franken. Es empfiehlt sich, diese Anträge durch eine im besetzten Gebiet wohnende Mittelsperson (Verwandte oder Geschäftsfreunde) erledigen zu lassen. c) Rheinisch-westfälisches Industriegebiet. Für den Bereich des Brückenkopfes Düsseldorf und des Ruhrgebiets vermitteln verschiedene Handelskammern die Einreiseerlaubnis, und zwar, soweit bekannt ist, die Handelskammer Essen für Essen Stadt und Land, Werden, Kettwig, Mülheim-Ruhr, Oberhausen, Velbert, Hevigeo; die Handelskammer Bochum für Bochum Stadt und Land, Gelsenkirchen, Herne, Witten, Hattingen; die Handelskammer Dortmund für Dortmund Stadt und Land, Hörde Stadt und Land; die Handelskammer Krefeld für Krefeld Stadt und Land, Uerdingen und Kreis Kempen; die Handelskammer Duisburg für Duisburg Stadt und Land, Hamborn, Sterkrade, Kreise Dinslaken und Rees.

Dem Antrag sind beizufügen: Personalausweis der Heimatbehörde, zwei Lichtbilder, außerdem 28 effektive französische Franken oder 8 Goldmark. Die Erledigung der Anträge erfolgt innerhalb drei bis vier Tagen.

Die Märzfeier 1924 gilt den Opfern der proletarischen Revolution. Den toten sowohl wie den lebenden. Den Gemordeten wie ihren Hinterbliebenen und den Eingekerkerten. Die Märzfeier 1924 soll Ehrung sein und Hilfe zugleich. Kein revolutionärer Arbeiter von Halle darf deshalb morgen, Dienstag, abend in der Gedenkfeier der KPD. im „Volkspark" fehlen.

Volkspark — Arbeiterheim?

Ein Arbeiter schreibt uns: Während meiner nahezu 20jährigen Tätigkeit als Gastwirtsangestellter habe ich des öfteren Gelegenheit gehabt, die Gewerkschafts- bzw. Volkshäuser in verschiedenen Städten Deutschlands kennen zu lernen. Ich muß gestehen, daß mit wenig Ausnahmen die sogenannten „Arbeiter-Heime" nicht immer die Bezeichnung „Heim" verdienen. Denn in der Regel sind es Städten, die schon durch ihr Aeußeres (Einrichtung, Beleuchtung und nicht zuletzt Bedienung) erkennen lassen, daß Arbeiter hier verkehren: kahl, unfreundlich und nicht selten unsauber. In den meisten Fällen ist es nur der gewerkschaftliche bzw. Parteizwang, der die vielen Arbeiter in diese Lokale treibt. Im übrigen aber werden sie immer wieder die bürgerlichen Lokale, die sich mit allerlei Bequemlichkeiten den Besuchern gegenüber überbieten, aufsuchen.

Ich gebe zu, daß in vielen Orten die Parteien und Gewerkschaften in nur zur Verfügung gestellten Räumen ihre Tätigkeit verrichten können und bei dieser Gelegenheit mehr auf die Gnade des Inhabers, der nur auf seinen Profit bedacht ist, angewiesen sind. Nicht selten findet man, daß in solchen, meist an der Ortsgrenze gelegenen Lokalen, die Arbeiter die erhaltenen oft minderwertigen Waren teurer bezahlen müssen, als in den bürgerlichen Lokalen. Die Folge davon ist eine Abwanderung in die bürgerlichen Lokale, und die zwanglose Zusammenkunft der Arbeitsgenossen geht verloren.

Wie ist es nun in Halle? Das hallische Proletariat ist in der angenehmen Lage, drei Arbeiter-Heime zu besitzen, von denen allerdings nur eins (Produktiv-Genossenschaft) sich in Arbeiterhänden befindet. Denn meines Wissens sind am „Volkspark" und „Gewerkschaftshaus" immer noch Kapitalisten beteiligt, was auch bis jetzt nicht bestritten worden ist. Ich habe viele Stunden im „Volkspark" verbracht und muß gestehen, daß die Verwaltung in bezug auf Preise der Waren sehr oft die bürgerlichen Lokale überbietet. Unerfindlich ist es mir auch, daß bürgerliche Wirte bei dem Vermieten von Sälen in jeder Beziehung den Vereinen mehr entgegenkommen, als in dem eigenen Arbeiter-Heim. An diesen Tatsachen mag es wohl liegen, daß einige Gewerkschaften und die USPD. (erstere vielleicht unter dem Einfluß der letzteren) ihre Veranstaltungen in bürgerlichen Lokalen abhalten. Haben die SPD.-Treuhänder nicht mehr Einfluß auf ihre Genossen?

Mit Recht sagt die Verwaltung, daß es anders werden muß. Nun geht sie den einfacheren Weg, den sie schon so viele Male gegangen ist, sie beruft die Gewerkschafts- und Parteivertreter zu einer Sitzung zusammen, um ihr Sorgenherz auszuschütten. Sie wendet sich auch ab und zu einmal an das Kartell, damit auch diese Vertreter innerhalb ihrer Mitgliederkreise für den „Volkspark" die Reklametrommel rühren. Vor etwa einem Jahre erzählte der Leiter des „Parkes" in einer Kartellsitzung, daß das Unternehmen sich nicht mehr rentiere und bat um die Unterstützung der Arbeiterschaft. Auf die Frage eines Delegierten, wie hoch das Unternehmen mit kapitalistischen Anteilen noch belastet ist, mußte er zugeben, daß es nur noch 50 000 Mk. sind. Er erklärte weiter, daß er sich freuen würde, wenn auch diese Summe von der Arbeiterschaft aufgebracht werden würde, damit das Heim voll und ganz dem hallischen Proletariat gehört. Dann könne auch der Betrieb zugunsten der Arbeiterschaft ganz anders geleitet werden. Und nun frage ich an: Ist schon etwas im Sinne dieser Ausführungen geschehen? Ist die Verwaltung schon einmal an die Gewerkschaften bzw. Parteien zur Beteiligung herangetreten? Weg jetzt mit allen kleinlichen Bedenken! Weg mit den kapitalistischen Schulden! Bietet dem hallischen Proletariat ein Heim im wahrsten Sinne des Wortes. Es darf nicht vorkommen, daß Versammlungen in kalten, ungeheizten Zimmern stattfinden, so daß die Besucher sich mit schlechtem Kaffee für teures Geld erwärmen müssen usw. Ist der „Park" erst einmal ein von fremden Geldgebern unabhängiges Heim geworden, dann muß es vornehmste Aufgabe der Leitung sein, den Arbeitern für ihr sauer verdientes Geld etwas Gutes zu bieten. Bringt das die Verwaltung fertig, dann wird es nicht lange dauern und die Arbeiterschaft wird ihr Heim auch nicht zwangsläufig „Gewerkschaftshaus". Aehnlich liegen die Dinge im „Gewerkschaftshaus". Auch hier darf es nicht vorkommen, daß das ganze Haus, mit Ausnahme des kleinen Gastzimmers (wo sich meist die Parteigrößen und Gewerkschaftsführer der SPD. aufhalten) nicht geheizt ist und die neue Bädereinrichtung lange Zeit nicht in Benutzung gesetzt wurde. Es darf nicht vorkommen, daß durchgreifende Genossen sich in dem kalten Vorraum aufhalten müssen, so daß sie ihre letzten Groschen noch für einen Schnaps zum Erwärmen auszugeben gezwungen sind. Hier möchte ich der Verwaltung, die fast die gleiche ist wie im „Park", mehr Großzügigkeit empfehlen. Haben sich die reisenden Kollegen in ihrem Heim wohlgefühlt, dann werden sie sicher auch an ihrem Bestimmungsort bei passender Gelegenheit das „Gewerkschaftshaus" in anerkennendem Sinne weiter empfehlen.

Im Gegenteil, immer mehr ausbauen zugunsten der Arbeiterschaft. Die Räume wohnlicher gestalten, für normales Geld etwas Preiswertes bieten. Sei es in Speise und Trank oder in der Unterhaltung. Ist dieses durchgeführt, dann wird die Arbeiterschaft sich in ihrem Heim auch heimisch fühlen und die bürgerlichen Lokale meiden. Dann wird sie mit vollem auch ihr Heim vor jeden Angriff von anderer Seite mit vollem Eifer verteidigen und die Schutzpolizei innerhalb des Heims (Gewerkschaftshaus) würde sich erübrigen.

Bch.

* **Die Vermietung von Gasgebrauchsgegenständen** ist wieder aufgenommen. Auch steht eine beschränkte Anzahl gebrauchter Gegenstände zum Verkauf.

* **Proletariertod.** Der auf dem Abraumbetrieb des Micheiwerkes Groß-Kayna beschäftigte Arbeiter Geist, wohnhaft in Halle, Magdeburger Straße, wurde am Sonnabendabend durch vorzeitiges Kippen einer Lore von dem über Kubikmeter Inhalt verschüttet. Er konnte nur als Leiche hervorgeholt werden.

* **Wo sind die Tiere gestohlen?** Am 13. Februar sind in der Nähe des Hettstedter Bahnhofs ein weißes Kaninchen mit grauem Rückenstreifen und ein dunkelfarbiges Huhn, frisch abgeschlachtet, versteckt aufgefunden worden. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 37 oder 38 melden, dort liegen die Tiere zur Ansicht aus.

* **Grasbrand.** Freitag wurde die Feuerwehr zum Löschen eines auf dem früheren Infanterie-Exerzierplatz an der Heide entstandenen Grasbrandes gerufen. Nach einer halbstündigen Tätigkeit der Feuerwehr war die Gefahr beseitigt.

* **Werkstattbrand.** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Große Ulrichstraße 12 gerufen wo in einer im 2. Obergeschoß gelegenen Metallschleiferei ein Feuer ausgekommen war. Beim Eintreffen der Feuerwehr hatte das Feuer bereits den Fußboden sowie eine Bretterwand erfaßt. Da der Eingang zum Gebäude verschlossen war, mußte die Feuerwehr mit Hilfe einer Auschieheleiter durch ein Fenster eindringen; unter Anwendung einer Schlauchlinie konnte das Feuer unterdrückt werden. Nach einstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

* **Gefaßte Taschendiebin.** Nachdem es erst vor kurzem der Kriminalpolizei gelungen war, eine Taschendiebin festzunehmen und ihr etwa 80 Taschendiebstähle nachzuweisen, ist es jetzt gelungen, wieder einen solchen Schädling festzunehmen. Es handelt sich diesmal um eine 64jährige Frau. Sie hat stets den Andrang von einkaufenden Frauen in den großen Geschäften der Ulrich- und Leipziger Straße zur Ausübung ihres unsauberen Gewerbes benutzt.

Zicherben. Erfolg des Belagekungszustandes. Am Sonnabend hielt die Kommunistische Partei hier zum ersten Male nach dem Verbot eine öffentliche Versammlung ab. An derselben nahmen etwa 200 Arbeiter mit ihren Frauen teil. Noch nie hat am Orte eine so starbbesuchte Versammlung stattgefunden. In einer in der Vorwoche stattgefundenen MSPD.-Versammlung waren nur 40 Mann anwesend, wovon der größte Teil unsere Genossen waren. In unserer Versammlung sprach ein Genosse aus Halle über: „Die Verelendung des Proletariats und die bevorstehenden Reichstagswahlen." Reicher Beifall wurde seinem Referat zu teil. Eine Tellersammlung zur Schaffung von Wohlfahrtsmarken erbrachte 6 Mark. Das Verbot der KPD. brachte am Orte nicht nur eine Verdoppelung der Mitgliederzahl, auch die uns noch Fernstehenden befunden ein großes Interesse an unserer Aufklärungsarbeit.

Könnern. Auflösung des Stadtparlaments? Die bürgerlichen Stadtverordneten haben einen neuen Konflikt heraufbeschworen. Ihnen paßt es nicht, daß die Linke eine Mehrheit hat. Der Bürgermeister selbst, einer der reaktionärsten Beamten im Saalkreise, trägt dazu bei, daß ein Zusammenarbeiten zwischen Stadtverordnetenversammlung und Magistrat unmöglich wird. Auch ihm ist die linke Mehrheit unangenehm. Jetzt haben die bürgerlichen Stadtverordneten alle ihre Aemter niedergelegt und die Listennachfolger haben die Annahme ihrer Mandate ebenfalls abgelehnt. Nur wegen der Wahl eines kommunistischen Stadtverordnetenvorstehers. Die Bürgerlichen glauben mit solchen Methoden eine Auflösung des Parlaments zu erzwingen. Ein Grund zur Auflösung aber liegt nicht vor, da die Stadtverordnetenversammlung noch immer beschlußfähig ist. Vielleicht aber kommt die Regierung den Bürgerlichen in ihrer Not entgegen und löst das Parlament doch auf. Die Arbeiterschaft Könnerns aber wird dann dafür sorgen, daß die Kommunisten noch stärker einziehen werden als bisher; denn sie hat erkannt, daß nur die kommunistischen Vertreter diejenigen sind, die die Interessen der arbeitenden Bevölkerung, der Arbeiter, Angestellten, Beamten und der kleinen Handwerker und Bauern vertreten. Das spießige Wurstblättchen mag ruhig die Arbeiter beleidigen und beschimpfen, die Arbeiter machen sich herzlich wenig daraus. Sie treiben doch die Politik, die im Interesse der Arbeiterschaft liegt.

Theater und Konzerte

Volksbühne.

*** Mögig Drosselhart, eine Dilettantenaufführung unter Leitung von Franz Gutzeit-Wegner, für „unsere Kleinen". Nicht für Euch, Proletarier, für Euch kann man doch nicht etwas veranstalten, nein, dazu ist der Geist der „Volksbühne" zu schade, diese Entrüstung könnte er nicht ertragen. Aber laßt nur. Was könnten diese Leute schon für Euch tun. Diese Leute, die ihr ganzes Wirken aus einem Milieu schöpfen, das himmelweit von dem Eurigen entfernt ist. Hier trat es wieder einmal ganz krß in Erscheinung: ihre Welt ist nicht Eure Welt. Volksbühnig teilnahmslos sind man da und betrachtet sich diese unmögliche Gaukelei auf der Bühne: Königstum und Nichtstun sind das Glück und Armut ist eine Schande. Königssohn und Prinzessinnen, die Verzätterung äußerlichen Prunkes, immer dasselbe. Auch nicht eine menschliche Seite vermag dieses hohle Gebilde zu rühren: flach und leer. Doch Schmamm darüber. Arme Kleinbürger-Jugend, daß man immer noch diese nicht erfüllbaren Sehnsüchte in Euch pflanzt. Nur dieses Bedauern trägt man mit nach Haus.

Die Aufführung war eben wie gesagt eine Dilettanten-Aufführung Guter Wille, Belangenheit und Trockenheit. Ein Zehrmarktrummel gelang relativ gut. Die Mitwirkenden, wohlerzogene Jugend der höheren Kreise, sind schon so eingeschmiedet in die bürgerliche Gesellschaft, daß ihr jede Kaltblütigkeit fehlt, ausgenommen die ganz Kleinen, aber auch die werden noch.

Da von uns nicht zu reden ist, was soll die Aufführung: „Sei nicht kalt und [illegible]? Nicht auf gegen das Lästige, sonst geht er Dir schlecht." Warum lacht Ihr, Genossen?

R. —.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240317-18/fragment/page=0005

Aus der Provinz

Seht die Wählerlisten nach!

In der Zeit vom 20. März bis 2. April 1924 liegen in den Gemeinden die Wählerlisten zur Einsichtnahme der Beteiligten öffentlich aus. Etwaige Einsprüche sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei der Gemeindebehörde anzubringen. Versäume niemand, sich von der Richtigkeit dieser Listen zu überzeugen. Wer nicht in der Liste steht, beantrage sofort seine Eintragung.

Schwere Urteile im 3. Zeitzer (Rehmsdorfer) Landfriedensbruchs-Prozeß

23 Jahre 10 Monate Kerkerstrafen

Nachdem die Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger beendet waren und der Gerichtshof vier Stunden über die Urteilsfällung beraten hatte, wurden am Sonnabend spät nachts um 9 Uhr die Urteile verkündet. Merkwürdigerweise hatte der Gerichtshof bei vielen der Angeklagten die Strafe höher angesetzt, als der Staatsanwalt beantragt hatte. Der Hauptangeklagte Winter erhielt 2 Jahre 8 Monate Gefängnis (beantragt waren 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus); Stade 1 Jahr 9 Monate (2 Jahre), Ludner 9 Monate (7 Monate), Thenn 8 Monate (10 Monate), Steinig 8 Monate (10 Monate), Sendewitz 8 Monate (10 Monate), Krella 8 Monate (1 Jahr), Beyer, Stephanik, K., Lautenschläger, Arnold, Müller je 7 Monate Gefängnis, Rühling, Paulenz, Kahnt, Dietrich, Schmidt, Johannes, Mengel, Reinhardt, Keil, Fiedler, Reinhardt je 6 Monate, Bernert 5 Monate, Tretbar, Reinhardt, Findeisen, Lingenofer, Müller, Drischmann, Stephanik, Willy Schmidt, Hoffmann, Großick, Steitzsch, Pohle, Bauer, Züller, Söfner, Püschel je 4 Monate, Schwarze, Schmidt, Baum, Rockstroh, Kipping, Heinnig, Dietrich, Helbert, Findeisen je 3 Monate, Zialy und der jugendliche Paul Schmidt je 1 Monat Gefängnis. Die Angeklagten Bruno Matthes, Krüger, Schaite, Lauterbach, Wolf, Rothe, Wunder und Blonke wurden freigesprochen. Wir werden morgen in einem Artikel auf die ganze Verhandlung zurückkommen.

Mer'burg-Querfurt

Merseburg. Theater-Verein. Die V. und letzte Aufführung des Shakespeareschen Lustspiels „Was Ihr wollt" findet bestimmt am Mittwoch, dem 19. März, 7½ Uhr, im „Tivoli" statt. Die Mitglieder wollen ihre Karten baldigst bei Herrn Pouch abholen.

Wehlitz. Ein Haus- und Grundbesitzerverein ist nun endlich auch unseren Mietern beschieden worden. Er ist, nach dem Ausspruch des Vorsitzenden, „politisch neutral" und beweist das damit, daß er zu den bevorstehenden Gemeinderatswahlen eine eigene Liste aufstellt. Kandidaten sind neben Bauern auch Fabrik- und Rittergutsbesitzer. Bemerkt sei nur noch, daß der Vorsitzende, der gleichzeitig Vorsitzender vom Kleingartenverein ist, eine gerechte minimale Forderung der Erwerbslosen als eine Verrücktheit bezeichnete.

Wehlitz. In der letzten Gemeinderatssitzung stand unter anderem ein Antrag der Erwerbslosen, denen auf Grund einer ministeriellen Verordnung die Unterstützung gesperrt ist, zur Debatte. Gefordert wurde eine einmalige Unterstützung von 10 Mark. Nach langen Windungen wurde man sich schließlich dahin einig, für die in Frage kommenden Erwerbslosen schnellstens Arbeit zu tariflichem Lohn zu schaffen und sofort einen Vorschuß von 10 Mark auszuzahlen, der prozentual vom Lohn wieder abgezogen werden soll. Nur der VSPD.-Vertreter A. Kirsten konnte diesen Beschluß seinem Vaterlande gegenüber nicht verantworten und enthielt sich der Stimme. Arbeiter, vergaßt dies bei den nächsten Wahlen nicht!

Schkeuditz. Gewerkschaftsversammlung. Endlich war es der Schkeuditzer Arbeiterschaft seit zirka einem halben Jahr wieder einmal vergönnt, in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung Stellung zu nehmen zu einer der wichtigsten Tagesfragen: Achtstundentag und Arbeitszeitgesetz. Daß die Schkeuditzer Proletarier Interesse an diesen Fragen haben, entgegen der prominenter SPD.-Arbeiterführer, bezeugten sie durch zahlreiches Erscheinen. Dem Arbeiter-Sekretär Gen. Grabow gelang es ausgezeichnet, in 1½stündigem Vortrag klarzulegen, wie mit Hilfe sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer es dem Kapital gelang, dem Proletariat ein Recht nach dem anderen zu entreißen. In der Diskussion betätigte der Ala-Angestellte Deininger, die sehr sachlich gehaltenen Ausführungen Grabows. Lediglich in der Frage des Ermächtigungsgesetzes war er anderer Meinung und glaubte, die Befürworter des Gesetzes in Schutz nehmen zu müssen. Einige Genossen erläuterten noch an Hand wichtiger Tagesereignisse, daß das Proletariat als Masse jederzeit bereit ist, zu kämpfen, daß der ADGB. aber leider noch in der Lage ist, diese Kämpfe zu sabotieren und daß er dabei vor keinem Mittel zurückschreckt. Zahlstellenleiter Heinke und Petzold glaubten, auch in die Arena treten zu müssen; sie versuchten zu provozieren. Daß man sie nicht mehr ernst nimmt, bewiesen einige kräftige Lachsalven. Gen. Grabow wies im Schlußwort auf die Notwendigkeit der Umstellung der Gewerkschaften hin, um sie zu Machtinstrumenten des revolutionären Proletariats zu machen.

Schkeuditz. Wahlgeschichten. Der Vorsitzende des „unparteiischen" Beamtenkartells des „unparteiischen" Deutschen Beamtenbundes berief eine Kartellsitzung ein mit dem Thema: Stadtverordnetenwahl. Etwa zehn Interessenten fanden sich ein. Der Vorsitzende erklärte: „Herr Schäfer hat die Vertreter der verschiedenen Wirtschaftsgruppen zu einer Besprechung eingeladen. Dort ist beschlossen worden, aus dem ganzen Bürgertum einen „bürgerlichen Block" zu bilden. Um nun nicht das Wort „bürgerlich" in die Welt hinausposaunen zu lassen, hat man sich harmlosier „Ordnungsblock" genannt. Auch wir Beamte können einige Vertreter auf die Liste dieses Blockes setzen. Als Kandidaten kommen aber nur solche Beamte in Frage, die unbedingt auf bürgerlichem Boden stehen." — Nachdem der Vorsitzende diese Schläue der Kartellversammlung offenbart hatte, sollte der Spitzenkandidat, Herr Thräne, ein Referat über „Ziel und Aufgabe des neuen Stadtparlaments" von sich geben. Herr Thräne konnte aber nicht sprechen. Er machte einige Redensarten hin und her und brach ab. Dann wurde eine neue Sitzung vorgeschlagen, wo Herr Thräne sprechen sollte. — Zu dieser zweiten Sitzung lud man nur „bürgerlich gesinnte Beamte" ein. Auf Antrage nach dem Grunde für diese „Säuberung" erklärte der kluge Vorsitzende, Herr Thräne hätte in voriger Sitzung nicht gesprochen, weil „linksstehende" Herren anwesend gewesen seien. Was soll man mehr bewundern, die Tapferkeit des Herrn Thräne — oder die Tüchtigkeit des Vorsitzenden?

Schkeuditz. Elternbeirat. Er tagte am vergangenen Montag, um sich über die „Mittelschulfrage" zu verbreiten. Herr Rektor Müller gab auf Wunsch eine Uebersicht über bereits stattgefundene Verhandlungen zu dem Zwecke, hier eine Mittelschule zu errichten. Darauf sprach sich die kommunistische Fraktion gegen eine solche Mittelstandsschule und auch gegen die sogenannten Förderklassen aus. Die begabten Kinder des Proletariats sollen nicht abgesondert und verbürgert werden. Eine Gemeinschaftsschule mit kleinen Klassen und freien Arbeitsgruppen nach dem Interesse der Kinder, das ist das Ziel. Auch die anderen Fraktionen erklärten sich gegen eine Mittelschule, weil diese Herausbedung auf Kosten der Volksschule geschehen würde.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Jubiläum des Volkschores. Am Donnerstag, dem 27. März führt der Volkschor zur hundertjährigen Wiederkehr der Uraufführung die neunte Symphonie mit Schlußchor von Beethoven auf. Mit diesem Gedenken verbindet der Volkschor (Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung") die Feier seines dreißigjährigen Bestehens. In würdevoller Weise soll hier der Doppelfeier gedacht werden. Das Solo-quartett wird von den ersten Solisten des Nationaltheaters Weimar gesungen. Das städtische Orchester, für dessen Reorganisation sich jetzt alle Kreise einsetzen, wird durch Weimarer Kammermusiker auf 50 Künstler verstärkt. Der Chor ist nach ernsthaftem Studium gewiß, die kurze aber schwere Aufgabe glücklich zu lösen und wird den anderen Mitwirkenden gegenüber in dem Bestreben, das Beste zu bieten, nicht nachstehen. Der ganze künstlerische Apparat wird von dem als Konzert- und Oberdirigenten bekannten städtischen Musikdirektor Fritz Thiede geleitet. Es steht mithin eine Aufführung bevor, die sich in jeder Großstadt hören lassen kann. Von dem ursprünglichen Plan, die Konzertaufführung mit einer geselligen Feier am folgenden Tage zu verbinden, ist aus künstlerischen Gründen abgesehen worden und machen wir die Vereine, die von uns im Januar Einladungen erhalten haben, besonders auf diese Aenderung aufmerksam. Da mit einem ausverkauften Hause zu rechnen ist, bitten wir die auswärtigen Besucher, sich recht bald an die unten bezeichneten Verkaufsstellen oder an unsere Mitglieder zu wenden, da wir später keine Garantie für Platzbeschaffung übernehmen können. Es muß für die Arbeiterschaft als selbstverständlich gelten, daß sie die hohen Kulturtaten ihrer eigenen Klassengenossen unterstützt. Die Preise sind nur zur Deckung der Unkosten kalkuliert und jeder wahre Interessent, nicht der Kritikus, der immer schimpft und doch nichts besucht, wird auch hier erscheinen. Karten sind erhältlich in der Konsum-Filiale, Schillerstraße, Lehmstedts Buchhandlung und bei den Mitgliedern.

Reichardtswerden. Von der Reaktion. Unter dieser Spitzmarke ist in Nr. 12 des „Klassenkampf" ein Bericht von Reichardtswerden eingesandt worden. Der Inhalt dieses Artikels bezieht sich nicht auf Reichardtswerden, sondern auf Tagewerben. Dies zur Richtigstellung.

Rödgen bei Leißling. Christliche Nächstenliebe. Jetzt haben sie's so weit, daß sich die Arbeiter anbieten, für umsonst zu arbeiten. Nach Meinung der Bauersfrau Straube. Aber deshalb läßt man sich beirren; damit der Knecht steht, daß man nur sein Bestes will und ihm Liebe entgegenbringt, erhält er seinen Lohn. Der junge Mann, von dem in diesem Falle die Rede ist, ist 17 Jahre alt und seit August bei Straubel in Stellung. Und da wagt dieser Bauer, den Arbeiter die Woche 500 (fünfhundert) Milliarden zu zahlen! Also ganze 50 Pfennige! Da ist der Knecht zu faul und was der schönen Ausreden alle sind. Im Sommer, wo es auf dem Felde tüchtig zu tun gab, da hat niemand sich geäußert, daß Hermann zu faul war. Und bei diesem Lohne mußte Hermann noch 12 Mk. zahlen für Reparaturen am Pfluge. Jetzt, wo es auf das Frühjahr zugeht, hat der „Herr" gnädigst geruht, seinen Knecht in eine höhere Gehaltsstufe zu versetzen. Hermann erhielt nun eine Billion und fünfhundert Milliarden. Ganze 1,50 Mark pro Woche! Wirklich eine fürstliche Entlohnung. Die Behandlung war natürlich auch eine „ganz vorzügliche". Frühstück bekam er in den Stall. Beim Mittagessen wurde noch gestänkert, daß Hermann so viel aß. Kirmes und Weihnachten wurde er nach Weißenfels zu seiner Mutter, im letzteren Fall mit einer kleinen vertrepelten Stelle, geschickt. Es ist sogar vorgekommen, daß der junge Mensch ohne Abendbrot zu seinen Angehörigen nach Weißenfels kam. Auf Vorhalt der Mutter des jungen Mannes, die selbst die Bude voll Kinder hat, und der Mann so wenig verdient, daß es kaum zum Notwendigsten langt, antwortete die Straubel, eine Mutter würde wohl ein Stück Brot für ihr Kind haben. Wenn diese so ins Volle greifen könnte, wie Frau Straubel, dann würde sie wohl ihrem Kinder gern zu essen geben. Sonntags geht der Bauer mit seiner Frau zur Kirche und tragen beide dort ein ehrbares Gesicht zur Schau. Währenddem muß der Knecht alle Sonntage, auch während der Kirche, im Sommer auf dem Felde, im Winter in der Scheune Seile machen oder Holz hacken, damit er seinen fürstlichen Lohn auch verdient. In der Kirche betet der Bauer wahrscheinlich, daß diese gute Zeiten der Ausbeutung noch recht lange erhalten bleiben. Vor einigen Tagen hat nun die Mutter ihren Sohn von dem Bauer weggeholt. Der Junge war so verlaust, daß die Mutter die Reinigung nicht zu Hause vornehmen konnte, sondern den Jungen ins Krankenhaus bringen mußte. Wenn die Leutchen soviel in die Kirche gehen, müßten sie doch den Spruch kennen: „Liebe Deinen Nächsten als Dich selbst, das ist das erste Gebot, was Verheißung hat." Aber, es ist schon so; man geht in die Kirche der Mode halber, aber das Innere steht ganz anders aus. Hauptsache ist Geld, mag der andere zugrunde gehen, nicht wahr?

Raeberg. Ueber das Bühnenturnfest des Arbeiter-Turnvereins Turnerbund wird uns geschrieben: Meine Erwartungen sind weit übertroffen worden. Schon das Gruppenbild war prachtvoll. Die Freiübungen der „alten Herren" sowie der Knabenabteilung waren gut, die Vorturner am Barren mustergültig. Der Dirndeltanz und die rhythmischen Freiübungen, ausgeführt von den Turnerinnen und Mädchen, waren einzig in ihrer Art, ebenso die Stabwindeübungen. Im zweiten Teil entzückten vor allem die Ringspiele, ausgeführt von Kindern und Turnerinnen. Die Freiübungen der Knaben sowie die Stabübungen der Turner waren gut und exakt ausgeführt. Die Turnerinnen am Barren zeigten gute Leistungen, doch waren die Uebungen zu überhastet, die Haltung etwas nachlässig. Der Verein hat aber gezeigt, wie man mit ernstem Wollen und mit Lust und Liebe zur freien Turnsache solche Leistungen und Erfolge erzielen kann. Das ganze war ein Erfolg für den Verein. Erwähnen will ich noch, daß der Vorsitzende im Anfang einige Worte an die zahlreich erschienenen Gäste richtete, in denen er den Werdegang des Vereins erläuterte. Er schilderte vor allen Dingen, wie einige ehemalige Mitglieder des Vereins es mit ihrer Ehre nicht vereinbaren konnten, Arbeiterturner zu werden, und mit welchen Mitteln diese Leute, die selbst Arbeiter sind, gearbeitet haben, um zu verhüten, daß der Verein zum Arbeiter-Turnerbunde übertrat. Diese Arbeiter gründeten einen neuen bürgerlichen Turnverein; sie glaubten dadurch dem Turnerbund den Todesstoß zu versetzen. Aber der Schlag ging daneben, nie stand der Turnerbund so groß und erfolgreich da, wie gerade jetzt. Hier kann man sagen: Es ist ein Teil von jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft.

Mansfeld-Sangerhausen

Teutschental. Märzfeier. Die Ortsgruppe Teutschental unserer Partei veranstaltete am Sonntag eine Gedenkfeier für die Märzgefallenen, die einen imposanten Verlauf nahm. Ein Zug von ca. 200 Teilnehmern zog nach den Friedhöfen von Teutschental und Eisdorf und legte unter Ansprachen Kränze nieder. Auch die VSPD. legte auf dem Friedhofe in Teutschental einen Kranz nieder. In Eisdorf hielt ein hallischer Genosse eine Gedenkrede. Als er feststellte daß der Galgen der deutschen Revolution Noske heißt und das Blut der Opfer vom März 1921 auf den Sozialdemokraten Hörsing kommt, weil er den Kommandeur der Schupo mit der Weisung nach Mansfeld geschickt hat, „je blutiger der erste Tag, desto unblutiger die letzten", da verließen die Anhänger der VSPD. unter Protest den Friedhof. Sie bewiesen damit, daß ihre Beteiligung an der Ehrung der Opfer eitel Heuchelei war. Sie fühlten sich nicht nur schuldig, sondern bewiesen durch ihren Protest, daß sie die Schuld der VSPD. noch decken.

Teutschental. In der letzten Gemeindevertretersitzung, in der drei Bürgerliche, drei Sozialdemokraten und zwei Kommunisten anwesend waren, wurde u. a. folgendes verhandelt: Die Firma C. Wentzel verlangt die Summe von 700 Goldmark für Turnvolkshäuser, zahlbar in den nächsten zwei Monaten. Es handelt sich um Eisen, Blech, Benzin, Kohlen, Eimer, Löffel usw., die im Jahre 1920 aus Anlaß der Kämpfe zum Schutze der Republik von der kämpfenden Arbeiterschaft gebraucht wurden. Die Gemeindevertretung beschließt, eine Hypothek von 6000 Goldmark aufzunehmen, um solche Rückzahlungen leisten zu können. Ein weiterer Punkt betraf die Zusammenstellung der Wahlvorschläge der Wahlgenossen Bürgerlicher und des Wahlvorstehers. Hier ist festzustellen daß die VSPD.-Vertreter für die Bürgerlichen stimmten. Als Wahlvorsteher im ersten Wahlbezirk wurde von den Bürgerlichen der Landwirt Ulrich vorgeschlagen; die VSPD. brachte keinen Vorschlag. Die KPD. schlug den Genossen Hammermann vor. Die Abstimmung durch Stimmzettel ergab: Bürgerliche sechs Stimmen, Hammermann zwei Stimmen, eine Stimmenthaltung. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Sozialdemokraten für die Bürgerlichen gestimmt haben. In der zweiten Abstimmung erhielt dann auch die VSPD. den wohlverdienten Fußtritt, indem die Bürgerlichen von den kommunistischen Vorschlag stimmten. Zum Vorschlag kamen der Vertreter der VSPD., Koch, und der KPD., Gehler. Zu einem Antrag der Erwerbslosen wird beschlossen: Den Familienvätern, deren Kinder aus der Schule kommen, wird ein Darlehn von 40 Mk. bewilligt. Weiter wird beschlossen, zu Wohlfahrtszwecken fünf Zentner Mehl zu bewilligen. Es folgte eine Aussprache über die Tätigkeit der Wohnungskommission. Die Angriffe auf unseren Genossen Jäger haben wir satt. Die breite Masse kennt ja die Angelegenheit zwischen der Schlegelschen und der Jägerschen Wohnung weshalb wir an dieser Stelle nicht darauf einzugehen brauchen. Man glaubte, dabei eine große Debatte führen zu können über den Vertreter des Mitteldeutschen Mieterverbandes, Genossen Hammermann, den man in seiner Abwesenheit grober „Unterschlagungen" bezichtigte. Es stellte sich aber heraus, daß dies nur ein Bluff war, um die eigene Schande zu verdecken. Festgestellt wurde, daß Hammermann seine Tätigkeit nur zum Wohle der unterdrückten Arbeiterschaft ausübt.

Volkstedt. Stahlhelmühung auf dem Mist. Als die Volkstedter Lakaien ihren Stahlhelm und Jungdo zusammentrommelten, war man ganz begeistert, daß man doch etliche „Brüder" und „Kameraden" aus den Arbeiterkreisen gefangen hatte. Diese Proleten freuten sich, daß sie nun von dem Betriebsleiter des Rittergutes mit „Kamerad" oder „Bruder" angeredet würden; dafür kann man ja schon einmal Ueberstunden ohne Bezahlung machen. Verschiedene, die bei der Gutsverwaltung recht viel Schulden hatten, glaubten, diese würden ihnen geschenkt. Profitgier aber kennt keine Grenzen und wer seine Arbeit nicht macht, der fliegt. Der Antreiber und Stahlhelmer Rumpf (auch einstmals Arbeiter) veranstaltete nun mit seinen Kameraden eine kleine Uebung auf dem Misthaufen, die schließlich damit endete, daß sich die „Kameraden" den Schädel mit der Mistgabel einschlagen wollten. Der Antreiber wurde in die Flucht geschlagen und bestir von der Gutsverwaltung zum Führer der Mistgarde ernannt. Das Antreibersystem wird nun blühen und gedeihen. Arbeiter, verlaßt diese Reihen, ehe es zu spät ist, kehrt zu Euren Organisationen zurück. Bei der Mistgarde wird noch ein Oberfahnenschmied und ein Chauffeur gesucht.

Siersleben. Pittthum-Schacht. Von den Tagesarbeitern des Pittthum-Schachtes werden wir um Veröffentlichung folgender Notiz gebeten: Zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen ist es notwendig, die Tätigkeit des jetzigen Betriebsrates zu beleuchten. Die Tagesarbeiter der Mittagsschicht waren vor Schichtwechsel in der Mannschaftsstube, um, wie üblich (weil während der Schicht keine Essenspausen gemacht werden) ihr Stück Brot zu essen, als der Wieger Wunderlich zur Tür hereinkam und großspurig, ohne Berechtigung hierzu zu haben, die Arbeiter aufforderte, vor Beginn der Arbeitszeit aus der Mannschaftsstube zu gehen. Er erdreistete sich dann, seine Arbeitskollegen in verschiedentlicher Hinsicht zu titulieren. Dem Betriebsratsmitglied Stepfanieck wurde dies unterbreitet, aber wenn wir glaubten, bei diesem von der Arbeiterschaft gewählten Vertreter Schutz zu finden, so hatten wir uns geirrt. Gleich und gleich gesellt sich gern. Stepfanieck stellte sich auf Seite des Unternehmerlieblings und sagte wörtlich: Ich verdiene Geld, ich kann Euch nicht vertreten. Seht zu, wo Ihr was herbekommt. Auf sein Treiben und auf unseren geringen Lohn aufmerksam gemacht, wollte er dann sogar tätlich werden und drohte seinen Kollegen die „Knochen entzwei zu schlagen".

Schraplau. Wohnungsnot oder Ueberfluß? Ein Uebelstand, den der Krieg mitgebracht hat, ist die Wohnungsnot. Trotz aller Gesetze und Verordnungen ist eine Besserung nicht sichtbar. Bei kleinen Häusern, die sich Proleten mühselig erbaut oder erworben haben, werden überall strenge Maßnahmen ergriffen, während man Werks- und herrschaftliche Wohnungen ungeschoren läßt. Das beweisen die bei uns zum Teil noch leerstehenden oder zu großen Wohnungen, die immer noch der Teilung harren. So besitzt z. B. unser Stadtoberhaupt mit seiner dreiköpfigen Familie eine Wohnung, die ehedem zwei Familien zum Aufenthalt diente. Beim Hausbesitzer Krüger stehen seit Januar mehrere Räume leer, ebenso bei dem Hausbesitzer Oertel und dem Gärtner Götte seit dem Herbst. Auch mit der Pfarrerwohnung, die am 1. März von dem soeben erst verheirateten Sohn des Nationalhelden Stadtv. Hildebrand bezogen wurde, ging es recht eigenartig zu. Während andere seit Jahr und Tag auf eine Wohnung warten, gelingt es anderen recht schnell, von „hinten herum" eine Wohnung zu bekommen. Ist das Ordnung, ist das Gerechtigkeit?

Kelbra. Zur Lohnbewegung in der Knopfindustrie. Am Donnerstag fand nach Arbeitsschluß eine Versammlung der Knopfmacher statt, die sich mit der Aufstellung neuer Lohnforderungen befaßte. Der bisherige Stundenlohn von 45 Pfennig wurde als unzureichend betrachtet. Da der Verbandsvorstand örtliches Vorgehen empfiehlt, wurde einstimmig die Forderung von 60 Pfennig Stundenlohn aufgestellt. Es wurde beschlossen, Freitag und Sonnabend in den Betrieben zu dieser Forderung Stellung zu nehmen. Spätestens am Montag soll dann abermals eine Versammlung stattfinden, die einen endgültigen Beschluß faßt, zur Regelung der Akkordverrechnung Stellung nimmt und die zu ergreifenden Maßnahmen beschließt. Dabei ist es natürlich selbstverständlich, daß jeder Angriff der Unternehmer auf den Achtstundentag mit allen Mitteln abgewehrt wird.

Kelbra. Die Betriebsrätewahlen finden am Montag, dem 14. April, für das Ortsgebiet statt. Der Delegierte Pinkernelle, Betriebsrat vom Rittergut Hermann, wurde in einer Sitzung des Ortsausschusses des ADGB. wegen seiner arbeiterfeindlichen Handlungen einstimmig ausgeschlossen. Ferner wurde beschlossen, in den nächsten Tagen eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung abzuhalten, mit einem Referenten des Bundesvorstandes und einem Korreferenten der Opposition.

Kelbra. Solidarität. Die Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes (Knopfmacher) beschloß, pro Mitglied 50 Pf. Extrabeitrag zur Unterstützung der streikenden Naumburger Kammacher, die nun schon seit vier Wochen im Kampfe stehen, zu erheben.

Kalbzieth. Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl. Die kommunistische Mehrheit im hiesigen Gemeinderat liegt den sozialistischen und deutschnationalen Herrschaften schwer im Magen. Mit verschiedenen Mitteln hat man schon versucht, sie zu sprengen, jedoch vergebens. Da kam die furchtbare Arbeitskrise auch in unser Dorf und just in dieser Zeit gründete man den „Stahlhelm"-Verein. Wirtschaftliche Abhängigkeit und Versprechungen mancher Art brachten diesem Verein viele Mitläufer, auch aus Arbeiterkreisen. Dann kam die Thüringer Landtagswahl; der Stahlhelm warb für die deutschvölkische Liste, verteilte ein Flugblatt mit schönen radikalen Forderungen und hatte Erfolg. Man hatte, was man wollte: nun schnell den Gemeinderat aus dem Sattel heben. Die Abstimmung ergab die nötige Stimmenzahl, so daß wir nächstens wieder Gemeinderatswahlen haben werden. Die Herrschaften sollen den Kampf haben. Die Arbeiter und Kleinbauern mögen einmal überlegen, was die Herren Großbauern mit ihren Lakaien für eine Politik zu führen gedenken. Die Grundsteuer soll abgelehnt werden und die Gemeinde bei den bevorstehenden großen Belastungen die Unkosten aus den Ländereien und Plantagen herausholen, die von Kleinbauern und Arbeitern gepachtet werden. Dergleichen Dinge werden wir noch mehr erleben, denn die Steuerschen des Besitzes ist latsam bekannt. Die ehrlichste und beste Interessenvertretung der arbeitenden und besitzlosen Bevölkerung gewährt der Wahlvorschlag Knoche. Die hiesige deutschvölkische Bewegung, in der das sozialdemokratische Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist, verfügt in der Führung neben einigen Individuen zweifelhafter Art über ein besonders prächtiges Exemplar, August Mauf jun. Dieser armselige Kopf wird aber aus bestimmten Gründen bald erledigt sein. Dem jetzigen Gemeindevorsteher, Genossen Zeißche, dem man nichts am Zeuge flicken kann, hetzte man durch gemeine Denunziantenstreiche die Sipo auf den Hals, die ihn mitsamt seinem ebenso unschuldigen Sohne einige Wochen in Haft behielt. Pflicht eines jeden ehrlichen Arbeiters und Landwirts ist es, von dieser Gesellschaft, der jedes Mittel zur Verhetzung der besitzlosen Klassen recht ist, abzurücken, und nur denen ihre Stimme zu geben, die praktische Politik im Interesse des Volksganzen betreiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240317-18/fragment/page=0006

Bitterfeld-Delitzsch

Spickendorf. Im roten Spickendorf ist jetzt auch ein schwarzweißroter Kriegerverein gegründet worden. Bei der Gründungsfeier ging es hoch her. Das Bier floß in Strömen. Dabei wurde so stark gegrölt — pardon „gesungen", daß der Wirt sogar von einem Einbruch in seinen Keller nichts merkte. Gleichzeitig singen auch Spitzbuben zu einem Großagrarier und nahmen ihm in paar kleine Schweine und einige Speckseiten fort. Jedenfalls hatten sie gedacht, wenn die Agrarier so viel Geld für die Fascisten übrig haben, müßte auch etwas für die Hungernden da sein. Vielleicht hatten sie damit nicht ganz unrecht gedacht.

Zörbig. Stadtverordnetensitzung. Am Dienstag, dem 8. März, findet im Sitzungssaale des Rathauses eine öffentliche Stadtverordnetensitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Nachtragsumlage betr. Kreis- und Provinzialsteuer. 2. Antrag Budach betr. Pflasterung des Weges nach dem Schloßgarten. 3. Antrag Haale betr. Verkauf einer Baustelle. 4. Wahl von Mitgliedern in den Schulvorstand der Gewerblichen Fortbildungsschule. 5. Wahl eines Schiedsmannes. 6. Straßenbeleuchtung. 7. Kassenrevisionsprotokolle vom 24. Januar 1924. Desgleichen vom 25. Februar 1924. Hierauf geschlossene Sitzung. 9. Besetzung der Kassenrendantenstelle. 10. Besetzung der Kassengenehmigungsbuchführerstelle. Für die Arbeiterschaft wäre es erforderlich, diesen Sitzungen beizuwohnen, um sich von der Tätigkeit des jetzigen Stadtparlaments zu überzeugen. Denkt an die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen!

Greppin. Der Aufstand zur Wahl. In einer von der KPD. einberufenen überfüllten öffentlichen Versammlung sprach hier der Genosse R. Schoenlank über „Der Raub des Achtstundentages und die kommenden Wahlen". Die letzte Machtposition der Novemberrevolution steht vor dem völligen Zusammenbruch. Das Proletariat, das in falscher Erfüllung seiner Pflichten die KPD. bisher verschmähte und der VSPD. nachlief, steht vor schweren Entscheidungen. Die Unternehmer werden immer frecher. Ein Stück Errungenschaft nach dem andern geht verloren. Schon hat man den Metallarbeitern und anderen den Achtstundentag genommen. Jetzt geht man darüber, auch den Chemiearbeitern den Achtstundentag zu nehmen. Die VSPD. und die Gewerkschaften haben bis heute nichts getan, um den Achtstundentag zu erhalten. Jetzt liegt es am Chemieproletariat, alles zu tun, um diese Errungenschaft zu erhalten. Es muß sich sofort zusammenschließen, um einen einheitlichen Kampf unter Führung der oppositionellen Betriebsräte und der KPD. aufnehmen zu können. Ueberall muß nach acht Stunden Arbeit der Betrieb verlassen werden. In dieser schweren Zeit stehen wir vor den Wahlen. Nicht mit dem Stimmzettel in der Hand allein tut der Arbeiter seine Pflicht, sondern nur dann, wenn er sich kämpfend in die Reihen der KPD. stellt, um endlich die Rechte des Proletariats zu erkämpfen. In der Diskussion waren alle, außer einem „völkischen Wirrkopf", mit den Ausführungen des Genossen Schoenlank einverstanden. Ein Betriebsrat geißelte scharf die Frechheiten der Anilinkönige und den Verrat der Gewerkschaftsbureaukratie. Im Schlußwort wurde nochmals auf die bevorstehenden Kämpfe hingewiesen. Ohne Kampf wird das Proletariat keinen Sieg erringen können. Darum tut Eure Pflicht auch im Wahlkampf!

Wittenberg-Schweinitz

Wittenberg. Eine überfüllte Gewerkschaftsversammlung, veranstaltet vom Kreiskartell des ADGB., fand am Donnerstag in Freudenbergs Saal statt. Es sprach Landtagsabgeordneter Genosse Georg Schumann, Berlin, der in äußerst eindringlicher und überzeugender Weise das ganze schamlose Treiben der Führer des ADGB. darlegte und nachwies, daß fast alle Gewerkschaftsführer, die im Reichstage sitzen, dem Ermächtigungsgesetz zustimmt und damit den Raub des Achtstundentages den Kapitalisten erleichtert haben. Lang anhaltender Beifall lohnte die treffenden Ausführungen des Redners und spontane Zwischenrufe zeigten, daß die Arbeitermassen hell empört sind gegen die unerträglichen Verräterein dieser leider noch regierenden Gewerkschaftsführer. Desgleichen wurden in der Diskussion die Ausführungen des Genossen Schumann unterstrichen und darauf hingewiesen, daß auch hier im Kreise leider noch Leute an der Spitze von Gewerkschaften stehen, deren Tätigkeit im Grunde dieselbe arbeiterschädliche Wirkung auslöst, genau wie ihr Herr und Meister August Brey, der im Reichstag ebenfalls dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt hat, obgleich er 1. Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes ist. Die Versammlung war ein durchschlagender Erfolg für die oppositionellen Gewerkschafter.

Wittenberg. Auf, zur Märzfeier! Es wird hiermit nochmals auf die morgen, Dienstag, in Freudenbergs Saal stattfindende Märzfeier hingewiesen. Da diese zugleich im Interesse der „Roten Hilfe" veranstaltet wird, ist es eine besondere Ehrenpflicht, für einen zahlreichen Besuch zu werben. Die Darbietungen beginnen pünktlich acht Uhr und wird um pünktliches Erscheinen ersucht, damit nicht durch die später Kommenden immer wieder die Aufmerksamkeit gestört wird.

Wittenberg. Die Freie Arbeiter-Union (mit Tominski in der Spitze) veranstaltete am Sonntagvormittag eine öffentliche Versammlung. Charakteristisch für diese Ueberradikalen ist es, daß die die Drucksachen zu dieser Veranstaltung, Handzettel und Plakate, nicht etwa in einer Druckerei haben herstellen lassen, die ein Arbeiterunternehmen ist, sondern daß sie ihr Geld zu Herrn Tietze dem Verleger eines Blättchens hintragen, das sich in den Dienst von Stinnes gestellt hat und täglich Stinnesartikel abdruckt. Da zeigt sich, wer Syndikalisten näher steht.

Piesteritz. Musterkandidaten zur Gemeindewahl. Wir müssen uns einmal mit der ruhmvollen Laufbahn des früheren Revolutionärs und Sozialisten, jetzigen Werkmeisters Schrödter in der Steingutfabrik befassen. Der hiesigen Einwohnerschaft ist ja der frühere Sozialdemokrat und Arbeitersänger zur Genüge bekannt. Ueberall war er auf dem Posten, d. h. so lange es nach seinem Willen ging. Nach der Revolution entdeckte er plötzlich, daß er gar kein Revolutionär sei. Die neuen Gedanken in der Bewegung gefielen ihm nicht, so daß er einfach die Flinte ins Korn warf und ein recht ruhiger sozialdemokratischer Kleinbürger wurde. Seine Tätigkeit war im Gesangverein, in der Gewerkschaft und im Betriebsrat die gleiche — als man ihn da nicht mehr haben wollte, speziell als Betriebsrat, ging er seiner Wege. Doch der Unternehmer ist nicht so undankbar wie die Arbeitskollegen; er macht Herrn Schrödter zum Meister. Daß der Unternehmer hier einen vorzüglichen Fang gemacht hat, wollen wir gleich beweisen. Während des Streikes im Juli 1923 fiel er seinen Arbeitsbrüdern in den Rücken. Jetzt bringt er es fertig, seine Arbeitsbrüder von gestern im Brennhaus als „Haulenzer" zu titulieren. Dann hat dieser Edel-Sozialist eine Frau, die vier Jahre im Betrieb tätig ist, zur Entlassung bringen wollen, weil sich diese etwas lange auf dem Abort aufgehalten haben soll. Im Bureau hatte man jedoch ein Einsehen, die Frau wurde nur bestraft. So sucht sich jetzt dieser „Arbeitervertreter" dem Unternehmer nützlich zu machen. Das sind die Gemeindevertreter-Kandidaten der VSPD. Wenn Arbeiter solche Vertreter wählen, so sind sie verraten und verkauft.

Zahna. Tragisches Ende. Am Donnerstag sollte auf Veranlassung des hiesigen Bürgermeisters Fleischhauer beim Genossen Alfons Haefele eine Haussuchung vorgenommen werden. Zu diesem Zweck hatte der Bürgermeister den städtischen Polizisten und zwei Landjäger bestellt. Es muß schon befremden, daß da gleich drei Beamte geschickt werden, wo Genosse Haefele bloß eine Dachkammer bewohnt und die Haussuchung von einem Beamten in fünf Minuten fertig gewesen wäre. Genosse Haefele hatte sich, um seine Familie vor dem Verhungern zu schützen, etwas Lebensmittel aus einer Feldscheune geholt. Sein Antrag auf Arbeitslosenunterstützung hat etwa 4 bis 5 Wochen in der bureaukratischen Verwaltung gelegen. Arbeitslos war Genosse Haefele seit November 1923. Aber was machen sich diese Leute aus dem Elend eines Proleten. Der mag verrecken. Nach Angabe der Beamten soll Haefele auf die Beamten geschossen haben. Daraufhin hat dann der Landjäger Grapentin von unten, die Treppe herauf, dem Genossen Haefele eine Kugel in den Unterleib geschossen. Genossin Haefele, die während dieser Zeit in der Waschküche beschäftigt war, lief sofort nach dem Schuß nach oben und fand ihren Mann, sich vor Schmerzen

Der 18. März

Ein Internationaler Roter Hilfstag

Das Zentralkomitee der Internationalen Roten Hilfe hat beschlossen, den 18. März zu einer erhöhten Propaganda für die Unterstützung der politischen Gefangenen zu benutzen. Wir wenden uns an alle uns angeschlossenen Organisationen, an alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Welt, an alle Mitglieder revolutionärer Gewerkschaftsverbände, diesen Beschluß zur Durchführung zu bringen und aufs aktivste an diesem Hilfswerk proletarischer Solidarität mitzuhelfen.

Arbeiter und Arbeiterinnen! In allen bourgeoisen Ländern der Welt sind heute die Gefängnisse und Kerker mit politischen Gefangenen überfüllt. Viele von ihnen sitzen schon seit Jahren hinter Zuchthausmauern und sind der schimpflichsten Behandlung ausgesetzt. Ihre Frauen und Kinder leiden die empfindlichste Not. Nicht nur die politischen Kämpfe, auch die zahlreichen wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Kämpfe, die das Proletariat in der letzten Zeit geführt hat, haben große Opfer gefordert. Die Verschlechterung der sozialen Verhältnisse in fast allen Ländern der Welt führte zu großen Streiks. Die Bourgeoisie-Regierungen ließen ihre Polizeitruppen mit der blanken Waffe gegen die Streikenden vorgehen. In Italien, Polen, Deutschland sitzen Tausende von Arbeitern im Gefängnis, die kein anderes Verbrechen begangen haben, als sich zu weigern, für einen Schandlohn ihre Arbeitskraft zu verkaufen, oder daß sie als Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre die Beschlüsse ihrer Arbeitskollegen zur Durchführung gebracht haben.

Wenn wir am 18. März an die Arbeiter und die Gewerkschaftsmitglieder revolutionärer Organisationen appellieren, so wollen wir ihre Aufmerksamkeit auf diese eingekerkerten Gewerkschaftskollegen lenken, die in Erfüllung ihrer gewerkschaftlichen Pflicht ins Gefängnis gekommen sind.

Arbeiter, Gewerkschaftskollegen! Vergeßt die eingekerkerten Kameraden nicht. Macht es Euch zur Gewohnheit, am Lohntage einen bestimmten Beitrag für den Bruder im Gefängnis beiseite zu legen. Richtet zu diesem Zwecke in Fabriken und Betrieben, in Gewerkschaftsbureaus und in den Läden der Arbeitergenossenschaften besondere Rote-Hilfe-Sammelkasten ein. Kein Gewerkschaftsfest, keine Gewerkschafts- oder Betriebsversammlung darf vorübergehen, wo nicht an die Kollegen im Gefängnis erinnert, wo nicht für sie und ihre notleidenden Familien gesammelt wird. Schließt Euch betriebsweise den Organisationen der Roten Hilfe an. Stellt in Eueren Mitgliederversammlungen Anträge auf kollektiven Anschluß Eueres Verbandes, lokal oder bezirksweise, mit festem Beitrag an die Sektionen der Roten Hilfe. Beschließt in Eueren Gewerkschaften einen festen und beständigen Beitragsfuß für die Rote Hilfe, damit allen Gefangenen und ihren Familien tatkräftig geholfen werden kann.

Beruft am 18. März überall Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen für die politischen Gefangenen ein.

Bringt ihnen Rote Hilfe!

Fordert die Freilassung aller politischen Gefangenen!

Protestiert gegen Weißen Terror und Weltreaktion!

Das Vollzugsbureau der Roten Gewerkschaftsinternationale

---

windend, an der Tür stehend. Haefele schickte dann seine Frau unter einem Vorwand weg und schoß sich dann eine Kugel in den Kopf. Um nun festzustellen, ob Genosse Haefele überhaupt geschossen hat (von allen in der Nähe befindlichen Personen sind bloß zwei Schuß überhaupt gehört worden), begaben sich am Sonntag die Genossen Senator Schmidt und Stadtverordneter Lehmann, in Begleitung des Gen. Kirsten an die Tatstelle. Die Kommission hat alles genau untersucht, jedoch keine Einschlagstelle gefunden, so daß heute schon feststeht, daß vom Gen. Haefele nicht auf die Beamten geschossen worden ist. Genosse Lehmann ging zum Bürgermeister und teilte diesem das Ergebnis mit, der eine Untersuchung versprach, wenn die Gerichtskommission komme. Die Kommission ist dagewesen, aber eine Untersuchung hat nicht stattgefunden. Als Genosse Lehmann am Montagabend in die Stadtverordnetenversammlung ging, teilte er seine Wahrnehmungen auch dem Herrn Polizeibeamten Bischoff mit. Dieser sagte wieder, daß Haefele zuerst geschossen habe. Auf den Einwand des Genossen Lehmann, daß doch unbedingt der Einschlag der Kugel in der Wand hätte zu finden sein müssen, sagte er, das ginge ihm nichts an. Er gab aber zu, daß der Landjäger Grapentin hinter seinem Rücken nach oben einen Schuß abgegeben habe. Soweit der Tatbestand bis jetzt. Die gesamte Einwohnerschaft von Zahna hat ein dringendes Interesse, daß dieser traurige Fall restlos aufgeklärt wird; der Tod eines fleißigen und strebsamen Menschen herbeigeführt hat. Unverantwortlich ist es von dem hiesigen Bürgermeister, daß er bei einer von ihm angeordneten Haussuchung nicht persönlich dabei ist. Sein Amtsvorgänger hat unseres Wissens nach stets daran teilgenommen. Am Mittwoch haben wir den Genossen Haefele zu Grabe getragen. An dem letzten Ehrengeleit beteiligten sich etwa 500 bis 600 Menschen. So viele Leidtragende hat der Zahnaer Friedhof noch nicht gesehen. Erstaunlich war es, wie der Sarg von vier blutroten Fahnen begleitet, zum Friedhof getragen wurde. Am Grabe hielt Genosse Kilian aus Halle, seinem treuen Kampfgenossen, die Gedächtnisrede. Unter den Klängen des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden, . . . wurde der Sarg mit den sterblichen Ueberresten, heruntergelassen. Die Gedächtnisrede des Genossen Kilian klang darin aus, zusammenzustehen in einer Kampffront gegen die Gesellschaftsklasse, die schuld an dem Tod unseres Alfons ist. Rache allen denen, die heut im Ueberfluß leben, während die Proletarier nicht einmal das allernotwendigste zum Leben haben. Schweigend nahmen die Leidtragenden von ihrem geliebten Toten Abschied, gelobend, alles daranzusetzen, das Werk, an dem Genosse Haefele mitgearbeitet, für das er gekämpft, zu vollenden, zum Segen aller Proletarier. Die Mitglieder der Ortsgruppe Zahna, der KPD., werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Torgau-Liebenwerda

Torgau. Die Deutschvölkische Freiheitspartei hatte eine öffentliche Versammlung einberufen. In derselben sprach Kube, Berlin. Seine Ausführungen waren der übliche Tamtam, mit dem man auf den Wählerfang geht. Die VSPD. riß dieser Völkische gehörig herunter und sagte wörtlich: **Ein ehrlicher Marxist kann nur in der KPD. sein und nicht in der VSPD. mit ihren schmählichen Kompromissen.** Ein VSPD.-Genosse trat dem Redner entgegen und löste seine Aufgabe recht unglücklich. Genosse Holzweißig zeigte den Anwesenden in scharfen sachlichen Ausführungen die Ansichten der KPD. Der Herr Oberstleutnant, Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei und Gauhäuptling des Stahlhelms, verzapfte allgemeinen Blödsinn, wofür er besonders großes Gelächter erntete. Der Referent gab ihm in seinem Schlußwort ganz gehörige moralische Backpfeifen, daß es eine Freude war mit anzuhören, wie sich die nationalen Brüder vor aller Oeffentlichkeit katzbalgen. Besonders zu erwähnen ist, daß sich der bekannte Stoßtrupp des Stahlhelms aus Ammelgoßwitz auch eingefunden hatte, der im September vorigen Jahres an dem Zusammenstoß in Staritz hervorragend beteiligt war.

Gewerkschaftsbewegung

Verband der a Bauarbeiter

Am Dienstag, dem 11. März, tagte die erste Mitgliederversammlung nach dem Verbot. Der Kollege A. Hertel erwähnte eingangs die Tätigkeit des Vorstandes und der Funktionäre. Es seien alle Vorbereitungen getroffen, um den Arbeitgebern eine geschlossene Front entgegenzustellen. Um aber in der Organisation das feste Rückgrat zu haben, müssen alle Mitglieder tatkräftig mitarbeiten. Die sich gebildete indifferente Masse müsse unter allen Umständen verschwinden. Eine scharfe Kontrolle auf den Baustellen sei nötig. Kollege G. Schmidt behandelte dann noch eingehender die getroffenen Maßnahmen. Er schilderte die Lage der erwerbslosen Bauarbeiter und ging näher auf die Forderungen der Arbeitgeber auf Verlängerung der Arbeitszeit ein. Für die Arbeiterschaft könne es nur eins geben: keine Stunde Mehrarbeit, kein Beugen vor dem Diktat der Unternehmer; verlaßt die Baustellen nach acht Stunden. Die arbeitslosen Kollegen forderte er auf, sich restlos zur Baukontrolle zur Verfügung zu stellen. Durch intensive Tätigkeit jedes einzelnen könne auch die Organisation schlagkräftig ausgebaut werden. Die Diskussion ergab ein erfreuliches Bild von Einmütigkeit. Die Staffelung der Beiträge wurde gutgeheißen, der Stundenlohn soll die Grundlage des Beitrages sein. Es wurde besonders hervorgehoben, daß unsere Organisation nicht dazu da sei, ein Unterschlupf zu werden für solche, die keine Beiträge zahlen wollen.

Neues vom Tage

Schreckenstat eines verabschiedeten Liebhabers. Eine blutige Liebestragödie spielte sich vor dem Hause Naumerstraße 26 in Berlin ab. Hier erschoß der verheiratete 30 Jahre alte Polizeioberwachtmeister Baier seine Geliebte, die 29 Jahre alte ledige Modistin Emmi Rosike, die sich auf dem Wege von ihrer Wohnung nach ihrem Putzgeschäft in der Prenzlauer Allee befand. Zwei Kugeln drangen ihr in den Rücken, so daß sie auf der Stelle zusammenbrach. Dann zogte sich der Täter selbst eine Kugel in die rechte Schläfe, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Fräulein Rosike schaffte man nach leichend nach dem Krankenhaus am Friedrichshain, wo aber nur der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Soweit man bisher ermitteln konnte, soll Fräulein Rosike das Verhältnis mit Baier habe lösen wollen.

Explosion eines Gießofens. In der Fabrik Hoch & Dürten in Lüdenscheid ist auf bisher unaufgeklärte Weise ein Kessel explodiert, wodurch das ganze Gießhaus in die Luft flog. Ebenso wurde das dahinterliegende Kohlenhaus völlig zerstört. Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen. Während des Unglücks war gerade Arbeitspause, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Rekordflug London—Paris. Ein neuer Flugrekord wurde von dem englischen Flieger Macintosh aufgestellt, der mit neun Fluggästen in einer Stunde 46 Minuten von London nach Paris flog. Die normale Zeit beträgt zwei Stunden 40 Minuten.

Sturmschäden in Nordamerika. Aus Neuyork wird gemeldet: Ein heftiger Sturm wütet an der Küste von Maine. Es heißt, mehr als 100 Personen seien durch Einsturz der Häuser ums Leben gekommen. Der Sachschaden soll sehr beträchtlich sein. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind zum großen Teil zerstört. Die Eisenbahnzüge treffen mit großen Verspätungen ein. Eine Reihe von Schiffen soll Notsignale gegeben haben.

Im Jähzorn zum Mörder geworden. Im Kirchdorfe Wriedel bei Brockhöfl erstach im Jähzorn der 25jährige Schlachter Otto Gade den Gastwirt und Hofbesitzer Gustav Maak. Gade war angetrunken in die Maakschen Wirtschaft gekommen. Es kam zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf Gade plötzlich aus seinem Besteck ein Messer zog und es dem Maak in die Brust stieß. Der Schwerverletzte starb an innerer Verblutung. Gade wurde verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer Halle

Proletariermädchen als Freiwild!

Der Käsereibesitzer Masuch aus Zörbig wurde zu 1½ Jahr Gefängnis wegen Notzucht verurteilt, die er an seinem Dienstmädchen verübt hatte. Eines Abends hatte die bei ihm in Dienst stehende A. vergessen, ihr Zimmer abzuschließen. Masuch ging zu ihr ins Zimmer und vergewaltigte sie trotz heftigster Gegenwehr. In der Verhandlung versuchte er sich von jeder Schuld reinzuwaschen und die Schuld auf sie zu schieben. Es gelang ihm aber nicht, da die Tatsachen gegen ihn sprachen.

Arbeiter-Sport

2. Kreis, 6. Bezirk. Am 9. März fand in Halle eine Vereinssplelleiterstzung des 6. Bezirks statt. Vertreten waren Vereine der 1., 2., 4., 5. und 6. Gruppe. Im ganzen ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. Die Tagesordnung war: 1. Bericht von der Bezirksspielleiterstzung. 2. Serienspiele im Bezirk. 3. Verschiedenes. Den Bericht gab Turngenosse Bunk. Die Kopfsteuer beträgt pro Kopf jeder Mannschaft 75 Pf., Jugend 1 t. Der Betrag gilt für das ganze Jahr. Der Kreis erhält pro Mannschaft 1 Mark von dieser Kopfsteuer. Protestgebühren betragen 5 Mark und sind bei Einreichung des Protestes beizufügen. Am 27. Juli finden in Braunschweig die Spiele um die Kreismeisterschaft in Handball, Kastball und Raubball statt. Meldeschluß 13. Juli, Einzugeld 5 Mark. Diese werden bei Antreten der Mannschaft zurückerstattet. Desgleichen hat jede Mannschaft einen Schiebs- und zwei Linienrichter mitzubringen. Die Spiele in der Jugendklasse sollen voraussichtlich am 10. August in Wernigerode ausgetragen werden. Die Spiele um die Bezirksmeisterschaft im Handball, Kastball und Faustball finden am 29. Juni voraussichtlich im Stadion statt. Am 17. August soll ein Bezirksspieltag in Mansfeld abgehalten werden. Die Spielerpässe sind umgehend mit Lichtbildern an die Gruppenspielleiter zwecks Abstempelung zu senden. Ohne ordnungsmäßigen Paß keine Spielberechtigung zu den Meisterschaftsspielen.

Der Beitragsspielausschuß.

Der 2. Kreis, 6. Bezirk des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hält heute, 17. März, im „Volkspark" eine Fußballer-Gesamt-Bezirksvorstandssitzung ab. **Das Erscheinen** ist dringend erwünscht.

Fichte 1. gegen Ballspielklub Giebichenstein 1. 2 : 2 (2 : 2). Auf schwerem Boden wurde auf der Peißnitz dieses Spiel ausgetragen. Meistens wurde Mittelfeldspiel gezeigt. Ballspielklub fand sich auf dem Boden besser ab und konnte bei den Eckstoßwechsel Erfolge erzielen. Der Fichte-Sturm spielte sehr zerfahren.

Fichte 2. gegen Fichte 2. Ammendorf-Radewell 3 : 1 (2 : 0). Mit zehn Mann und Erlaß an und stand einer körperlichen Mannschaft gegenüber. Ungenaues Zuspiel der Ammendorf-Radeweller konnte bei der handfesten Hintermannschaft keine Erfolge erzielen. Am Dienstag und Donnerstag von ½6 Uhr an: Trainieren der Fichte-Schüler und -Jugend auf unserem Sportplatz. Freitag, den 21. März, in der „Sonne": Mannschaftssitzung. Sonnabend, den 22. März, dortselbst Kommers.

Fichte 1. (Handball) im Serienspiel gegen Fichte 2. mit 12 : 0 (8 : 0). Fichte 1. Jugend gegen Nietleben 1. Jugend mit 8 : 0. Fichte 2. Jugend gegen Nietleben 2. Jugend mit 6 : 1.

Verantwortlich: Louis Drechsler für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Bestellschein

D... Unterzeichnete bestellt vom .....

ab zum monatlichen Bezugspreise von 2,40 Mark den

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

mit den Beilagen: **Illustrierte Internationale Arbeiter-Zeitung „Sichel und Hammer"; „Leben, Wissen, Kunst"; „Kämpfende Jugend"; „Die kommunistische Frau"** und **„Befreites Land"**

Wohnort: ....., den ..... 192....

Name: .....

Straße: .....

Hausnummer: ..... und Stockwerk: .....

oder bei: .....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240317-18/fragment/page=0007

Leben · Wissen · Kunst

Memento —!

(Zum 18. März der KJ. zugeeignet von **Werner Raida.**)
Aus: „Rezitationen, Erotisches und Kampf".

Noch einmal wildes, endloses, weithin vernehmbares Gebrüll,
Noch einmal Schreie, Rufe — noch einmal Menschen, dann war es still . . .

Dunkel die Nacht, in Strömen ergießt sich der Regen,
Ruckweise Winde, Stürme, die über die Straßen fegen.
In meinen Mantel eingehüllt, eil ich durch die menschenleeren Straßen.
Kein Laut, nur die Eisenbahnen drüben, hör ich, seh' ich durchs Dunkel rasen.

Hinter mir die Stadt mit ihrem Häusermeer, Stacheldrahtverhau und . . .
Ein wüstes Durcheinander, Gräben ziehen sich auf den Aeckern bunt.
Am Wäldchen hinten, verlassen, ein Karren, Sachen,
Reste der wilden Jagd — —, ich höre leises Lachen.
Zwei Soldaten stehen im Dunkeln hier und hüten traurige Reste,
In der Schenke drüben sitzen Menschen, trinken, lachen, feiern Feste.

An der steinernen Brücke da mache ich halt und schaue den Abhang hinunter,
Es leuchtet was Helles von unten herauf, weiß, grün, gelb und bunter.

Ich klettre hinab in die dunkle Tiefe,
Mir war es, als ob da einer riefe . . .
Erschreckt bleibe ich stehen! Da seh' ich mit kalten, weißen Zügen,
Einen Menschen, einen Kämpfer, einen Jungen liegen.

Noch einmal höre ich endloses Donnern, weithin vernehmbares Gebrüll,
Noch einmal den Schrei . . ., dann seh ich ihn, dann war es still.
Ich drücke den Burschen die kalte Hand und gehe wieder,
Aus der Kneipe drüben, dringen zu mir zotige Lieder.
Waterbtranni ball' ich meine Faust und schlage ein Fenster ein . . .
Brüll' denen da drinnen zu — soll'n denn die Tage vergessen sein?

Zum 18. März

Von E. Wagner-Moskau.

Am 18. März sind von jeher die Arbeiter in langen und ernsten Demonstrationszügen nach den Gräbern der Märzgefallenen gezogen und haben an diesem Tage aller der treuen Toten gedacht, die im Freiheitskampfe des Proletariats ihr Leben gelassen haben. Nach dem Weltkrieg haben sich diese revolutionären Opfer um ein Vielfaches vermehrt. In allen Ländern der Welt sind Tausende tapfere Arbeiter während dieser Kämpfe auf der Strecke geblieben und aber Tausende sitzen seit Jahren hinter Kerkermauern. Und aller dieser Opfer gedenkt am 18. März das Weltproletariat. Wir gedenken ihrer, um ihre Treue und Tapferkeit zu feiern und wollen dabei aber auch versuchen, uns Rechenschaft abzulegen, ob wir in Freiheit Lebende alles getan haben, um unseren eingekerkerten Kameraden und ihren Angehörigen die Dankesschuld abzutragen, zu der sie uns durch hohe Opfer verpflichtet haben.

Es ist ein langer und düsterer Zug, der an unserem Auge vorbeizieht. Zahlen allein können nicht die Riesensumme von Entbehrungen, Martern, Hunger und tausendfachem Leid ausdrücken, die die Opfer bedeuten, die in allen Ländern der Welt unsere tapfersten Kameraden im Klassenkampf bringen mußten. Wer auch soll dem Proletariat, einer unterdrückten Klasse, helfen bei einer Aufstellung genauen statistischen Materials über die Zahl der in Kerkern schmachtenden Kameraden?

Auch wenn wir sagen, daß in Italien 6000, in Ungarn 800, in Finnland 1200, in Polen 1500, in Indien 20 000, in Spanien 3000, in Bulgarien 5000 und in Deutschland 7000 politische Gefangene hinter Kerkermauern schmachten, so handelt es sich dabei nur um diejenigen, die von der „Roten Hilfe" erfaßt und unterstützt werden können. Dazu kommt eine dreifache Zahl der Angehörigen (Frauen und Kinder) dieser Gefangenen. Und diese Zahlen wachsen täglich, da es täglich zu Kämpfen und Zusammenstößen zwischen der Reaktion und den Avantgarden der Revolution kommt. Gerade die Bauern- und Arbeiteraufstände der letzten Zeit in Bulgarien und in Deutschland erforderten ganz bedeutend hohe Opfer.

In Bulgarien nahm der Weiße Terror noch nie dagewesene Formen an. Ganze Dörfer und Städte wurden zerstört und die grausamsten Metzeleien verübt. Ausnahmegerichte wurden eingesetzt und ungeheuerliche Strafen verhängt. Die Gefangenen sind in Baracken zusammengepfercht oder in Kähnen auf der Donau untergebracht. Hunderte von Emigranten befinden sich in den verschiedensten Ländern.

In Deutschland waren es die zahlreichen Hungerdemonstrationen, die große Opfer forderten und noch täglich fordern. In allen Bezirken Deutschlands wurden Ausnahmegerichte eingesetzt, die gerade, als man von einer baldigen Aufhebung des Ausnahmezustandes sprach, am eifrigsten arbeiteten. Die Tausende politischer Gefangener, die in den verschiedensten Gefängnissen und Konzentrationslagern seit Wochen und Monaten auf eine Aburteilung warten, werden verurteilt. Allen Urteilen war die politische Tendenz anzusehen. In Deutschland ist die Not unter den Gefangenen und deren Angehörigen sehr groß, da ja an und für sich schon Hungersnot herrscht. Sie erhalten weder vom Staat noch von einem der zahlreichen philantropischen Vereine, die für das hungernde Deutschland sammeln, irgendwelche Unterstützung. Gewiß, die Kameraden, die in Freiheit leben und noch in Arbeit stehen, versuchen, die gefangenen Freunde zu unterstützen. Aber eine solche gelegentliche Unterstützung durch den engeren Freundeskreis genügt nicht. Die Hilfe muß dauernd und planmäßig sein.

Der 18. März muß alle Arbeiter der Welt an die Notwendigkeit einer solchen systematischen Hilfe erinnern. Schon haben wir eine internationale Hilfe für alle Eingekerkerten, allen politischen Gefangenen und ihre Hinterbliebenen. Das ist die „Internationale Rote Hilfe". Sie hat schon heute in den wichtigsten Ländern ihre Sektionen. Sie führt den Gefangenen Bücher, Lebensmittel und Zigaretten zu, sie versorgt die Flüchtlinge mit Kleidern und Arbeit, und sie unterstützt deren Angehörige fortlaufend mit Bargeldzahlungen, auch mit Lebensmitteln und warmen Kleidern. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die IRH. bereits 105 565 Dollars aus international gesammelten Mitteln den politischen Gefangenen aller Länder zugeführt. Allein schon die Existenz einer „Roten Hilfe" bedeutet für das kämpfende Proletariat eine moralische Stärkung. Die Kämpfer, die im Kerker sitzen, wissen, daß man sie nicht vergessen hat, daß ihre Freunde in der Freiheit ihnen und ihren Familien einen Teil der Dankesschuld abtragen.

Aber noch mehr muß der 18. März die Arbeiter der ganzen Welt antreiben. Die „Internationale Rote Hilfe" die wir schon heute haben, muß weiter ausgebaut werden. Sie muß in allen Ländern zu einer Truppe für besondere Verwendung im proletarischen Klassenkampf werden. Die aktivsten und opferbereitesten Kämpfer und Freunde der Revolution müssen sich ihren Organisationen anschließen und durch feste Beittragssätze die Rote Hilfe in den Stand setzen, allen ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. Trotz der großen ausgeworfenen Summen kann die Rote Hilfe das heute noch nicht. Sie gibt den Gefangenen und ihren Angehörigen erst das Nötigste. Gelingt es der Arbeiterschaft aller Länder, überall den Apparat der Roten Hilfe straff aufzubauen, und ihm Tausende von Mitgliedern zuzuführen, so wird die „Internationale Rote Hilfe" sehr schnell allen Verpflichtungen voll und ganz nachkommen können. Diese roten Hilfsorganisationen sollen nicht menschenfreundliche Einrichtungen sein, sondern Kampfladres des Klassenkampfes mit dem besonderen Zweck, die kampfunfähigen Teile des Proletariats wieder kampffähig zu machen. Heute, am 18. März, müssen wir uns alle bereit erklären, aufs Intensivste die Arbeiten und Aktionen der Roten Hilfe zu unterstützen, aufs eifrigste für sie Propaganda zu treiben und für unsere notleidenden Brüder in den Gefängnissen zu sammeln und zu werben.

Jeder Revolutionär, der wünscht, daß die gegenwärtig in Europa zum Stehen gekommenen revolutionären Kämpfe recht bald wieder beginnen, muß jetzt in dieser Atempause der Revolution alle seine Kräfte in den Dienst der Roten Hilfe stellen. Die Rote Hilfe zu unterstützen, ist jetzt die wichtigste Funktion jeden Revolutionärs. Es wird uns nicht eher gelingen, die Kampftruppen des Proletariats wieder in Bewegung zu setzen, bevor nicht die alten Wunden geheilt sind. Mit Recht sagte der Genosse Sinowjew auf dem letzten Kongreß der russischen Sektion der IRH.: „Eine gut ausgebaute „Internationale Rote Hilfe" wird das beste und würdigste Denkmal sein, das wir unserem verstorbenen Wladimir Iljitsch Lenin errichten können."

Und wenn am 18. März die Proletarier aller Länder im Gedenken der Opfer des Klassenkampfes demonstrieren, so müssen alle Kampfgelöbnisse münden in dem Bekenntnis:

mitzuhelfen am Ausbau der Internationalen Roten Hilfe, diesem lebendigen Lenin-Denkmal.

Noch ein deutscher Dichter in Gefangenschaft

Der Dichter Erich Mühsam, der zu einer 15jährigen Festungsstrafe verurteilt ist und diese in der Festung Niederschönenfeld, wo auch Ernst Toller gefangen gehalten wird, verbüßt, hat in der Gefangenschaft, ebenso wie Toller, sein dichterisches Wirken nicht unterbrochen. Nach Bekanntwerden des Todes Lenins verfaßte Mühsam ein Gedicht, das er an die deutsche Presse schickte. Die Briefe wurden aber von der Gefängnisverwaltung beschlagnahmt, desgleichen auch eine Beschwerde, die Mühsam an die Münchener Ortsgruppe des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller richtete. Erst eine Eingabe an den Rechts-Ausschuß des Reichstages erreichte ihr Ziel, so daß das Werk Mühsams jetzt bekannt wurde. Wir geben im Nachstehenden das erwähnte Gedicht wieder:

Lenin ist tot!

Heult auf, Fabrikschlote! Kreischt, ihr Schlote!
Kanonen, brüllt! Bis Luft und Erde gellt
Im Schmerzorchester. — Hört es nicht der Tote,
So hört es Rußland doch, so hört's die Welt.
Denn hören soll's die Welt und soll es fühlen,
Daß eine Hand von ihrer Achse glitt,
Die es vermochte Stürme aufzuwühlen,
Die mit dem Schwert für Pflug und Hammer stritt

Maschinen, schreit's der Menschheit in die Ohren,
Hochofenflamme, die zum Himmel lohst,
Seng' es mit blut'ger Schrift in seine Toren!
Welt, halt den Atem an: Lenin ist tot!
O, faßt es, Menschen, doch wer könnt' es fassen,
Was kaum die bange Ahnung tastend spürt:
Der Moses starb den laßgebeugten Massen,
Der Rußlands Volk durchs Rote Meer geführt;
Der ihm die Wüste bahnte,
Der freien Wahn des goldnen Kalbs zerschlug;
Und der die Tafel, die zur Pflicht gemahnte,
In Marsch und Kampf ob allen Häuptern trug.
Der Moses starb, der Armen und Geplagten,
Der Freiheit heiß ersehnte Schwelle fand.
Der hin zum Ziele wies, wenn ihn die Zweifler fragten:
Dort ist's, erkämpft Euch das gelobte Land.

Lenin ist tot. Die Sichel senkt, den Hammer,
In trauervoller Ehrfurcht seinem Geist.
Doch überlaßt Euch nicht dem faulen Jammer;
Die Ketten, die er angefeilt, zerreißt!
Sein großes Werk setzt fort, baut aus, vollendet!
Wo sie noch herrscht, da brecht die Sklaverei!
So lang nicht jedes Volk sein Schicksal wendet,
Ist auch das Russenvolk Lenins nicht frei.

Voran aus eigener Kraft in seinen Bahnen!
Dies unser Schwur, nun Trauerchöre braust!
Lenin ist tot, so flattert rote Fahnen!
Schiffsglocken läutet! Eisenhämmer saust!
Gewehre knattert! Hupen bellt! Sirenen,
Haubitzen, Essen — donnert, brüllt und pfeift!
Laßt euren Lärm die Atmosphäre dehnen,
Daß das Gestirn am Firmament begreift:
Lenin ist tot! Die Menschenvölker trauern.
Der Mund verstummt, des mächt'ger Ruf
Die Breche riß in düstere Zwingburgmauern.
Lenin ist tot! Hell leuchtet, was er schuf.

Wahrheit ist Unsinn!

Solange die vorgeschrittene Minderzahl, das Leben von Generationen verschlingend, kaum vermutete, weshalb es ihnen so flott im Leben gehe, solange die Mehrzahl Tag und Nacht in Arbeit, nicht genügend merkte, daß den gesamten Ertrag ihrer Arbeit — andere einheimsen — konnte sich diese Form von Menschenfresserei noch halten. Die Menschen nehmen oft Vorurteile, Gewohnheiten für Wahrheit an — und da werden sie von ihr nicht beengt. Haben sie aber einmal begriffen, daß die Wahrheit ein Unsinn sei, dann ist's mit der Sache zu Ende! Da kann man den Menschen nur mit Gewalt zwingen, dasjenige zu tun, was er für unsinnig erachtet.

Herzen.

Das Metall der Toten

12]

Von Concha Espina

Da schickt zuerst der Ana seine Wassermassen über ein Gewirr von hohen Dünen und Sandbänken, mitten zwischen zwei roten Leuchttürmen hindurch, und seine Mündung verbreitet sich durch die Schlucht des Val Judio und den Miel-Bach. Dieser ist die geheiligte Ader Spaniens, die aus durchsichtigen Seen entspringt und sich dann geheimnisvoll verbirgt, um wie ein Wunder, in tiefem, kristallenem Brausen wieder aufzutauchen; sie, die Bogen und Tafeln, Kurven und Schleifen zu formen weiß, die über gewundene Engpässe springt und Don Quijotes stilles Land in Demut küßt, sich zwischen lachenden Ufern ausbreitet und Inseln bildet, Kanäle zieht und Schiffe trägt, bevor sie das Geheimnis ihres Lebenssaftes in der salzigen Flut des Meeres verbirgt.

Weiter unten fließt von den Bergen des Almendro herab der Rio de las Piedras, der die Wassermühlen der Umgegend treibt, sich aus den Brunnenabflüssen von Euramaba und Reluda nährt und den Schiffen bis zur Mündung des Terron sein breites, flaches Bett bietet.

Mehr im Osten tauchen, nahe beieinander, der Saquia und der Odiel auf, die beim Einsetzen der Flut für kleine Kähne bis Luvena und Gibraleón hinauf schiffbar sind und dann in den Meeresarm von Estuaria stürzen, wo am Hafendamm der Stadt große Schiffe ankern können. Der Odiel hat sich vom Molino del Infierno in der Sierra del Aguila an durch rauhe Felsabhänge hindurchzukämpfen, bis sich sein Bruder mit den düsteren Ufern, den blutigen Armen und den toten Fischen ihm vereint; beide Ströme schicken ihre Nebenflüsse durch Inseln und Niederlassungen, durch sandige Untiefen und flache Uferstrecken, bilden Meerengen und salzige Teiche und verteilen sich dann über ein wirres Labyrinth von Küstenschlupfwinkeln, wo sie spanische Caravellen und Brigantinen mit dem blauen Würfel im weißen Banner, afrikanische Laudes, zweimastige Küstenfahrzeuge aus Moguer und eine Unzahl winziger Schiffchen des ganzen Küstenstriches auf den Rücken nehmen.

Und gegen Morgen blinkt am Horizont der tiefe Circem, der aus den Quellen des Aguilon entspringt, der Rio Grande mit den historischen Ufern, der auf seinen Irrwegen die Schätze der romanischen Kultur umfaßt und in seinem Glanze die Türme des muselmanischen Reiches widerspiegelt.

Die ganzen hellen, eigenartigen Ufer, die von Buchten und Flußmündungen, von Riffen und Abflüssen zerklüftet sind, leuchten im goldenen Schweigen des Morgens und strecken dem „Hardy" ihre Spitzen und Vorgebirge entgegen: das Kap Umbria und das von Portil, den Kanal von Enganjabobos, durch den die Schiffe des Kolumbus auf das „Meer der Finsternisse" hinausgingen.

Rosario betrachtet noch immer die Landschaft und hört dem Seemann zu. Jetzt ergreift sie das Wort, um ihm einige andalusische Legenden zu erzählen, frommer Ueberlieferungen von der Entdeckung, in denen die Mönche von La Rabida, Nuestra Senora la Bella und La Virgen de Saltas immer wiederkehren.

Sie kommen an dem Felseneiland vorbei, auf dem sich in den heroischen Zeiten der spanischen Geschichte die Salita-Einsiedelei befand, als noch die Sonne unter Spaniens Oberherrschaft stand; und sie fahren durch eine tiefe Lagune in den Odiel ein.

An Bord bemerkt man schon die Vorbereitungen für die Ankunft, die erwartungsvolle Unruhe der Landung. Das Schiff kreuzt andere, die des Krieges wegen interniert sind; einige von ihnen sind dank der gastlichen Erde, die sie mit Früchten überschüttet, in hängende Obstgärten verwandelt. Ein deutsches ist darunter, das seit drei Jahren hier vor Anker liegt; auf seinem Deck leuchtet, von Blumen umgeben, eine herrliche Gemüsepflanzung. Die Luken sind geöffnet, damit das süße Wasser die Erde tränke, ohne Pfützen zu bilden, und der Schiffsrumpf ist mit einer Kruste überzogen, die der salzige Schaum des Meeres Tag für Tag darauf absetzt.

Mehrere Matrosen vom „Hardy" zeigen sich. Einer von ihnen zieht Rosarios Interesse auf sich, und sie fragt den Artilleristen:

„Dieser große Starke mit dem blauen Jersey — ist das der, den Sie Thor nennen?"

„Ja, das ist er."

„Der Gott der Edda!" lächelt das Mädchen, den kräftigen, jungen Burschen mit einem gewissen Staunen betrachtend.

„Ja, der hammerschwingende Ale, Odins Sohn."

„Er ist aber kein Engländer!"

„Er ist Nordspanier, aus Galicia, und fährt seit einem Jahr mit uns."

„Ein schönes Exemplar seiner Rasse", mischt sich José Luis ins Gespräch.

„Prachtvoll! Deshalb habe ich ihm auch den Namen des Giganten beigelegt. An Bord ruft ihn niemand mehr mit seinem eigenen."

„Und er läßt es sich gefallen?"

„Ja, denn er weiß, daß wir ihn mit einem Gott vergleichen."

„Darauf wird er sich sehr viel einbilden", meinte das Mädchen.

„Ach! . . . Er ist ein rauher, einfacher Mensch, aber es befriedigt ihn, daß man ihn als Verkörperung der Kraft und Stärke betrachtet."

Auf Gabriel Suarez' Schulter gestützt, kam der Koloß von der Reeling zurück. Er überragte die Gestalt seines Gefährten, auf den er vertraulich einsprach, als seien sie gute Freunde geworden. Die beiden streiften die junge Dame, die ihnen schön und elegant erschien, mit bewundernden verstohlenen Blicken.

Sie sah ihnen gerade ins Gesicht mit ernsten, ruhigen Augen. Dann holte sie aus einer Reisetasche, die sie wie einen Köcher umgehängt trug, ein Heft und einige Bleistifte hervor und begann zu zeichnen.

VII

Estuaria

Ueber die weite Flußlandschaft, die, still und kristallklar, Estuaria das merkwürdige Ansehen eines Pfahlbaues gibt, erheben sich nahe der Mündung riesige eiserne Hafendämme, wo die Millionenwerte des großen nordischen Bergwerkunternehmens sich aufhäufen. Ladeplätze, Kräne mit Greifern und Magneten, Umladevorrichtungen und Viadukte stehen in den Salzsümpfen, mit riesigen Drehscheiben, die von Balken und gegossenen Säulen gestützt werden. Die ungeheuren Massen schneiden ihre düsteren Silhouetten in das durchsichtige Blau des Himmels zu Füßen der roten, waldigen Hügel, an deren Abhängen die Häuser in abfallender Linie bis zu der muschelförmigen, von Lagunen gezähnten Ebene herabsteigen.

Die Stadt wird in der Höhe begrenzt von den Wegen der Cinta und Gibraleon, den Einschnitten des Cruz de la Cuesta und der Cabeza de la Horca. Der Anicoba und der Aljaraque, der Saquia und der Odiel, die sie in durchsichtiger Ruhe umgürten, dienen ihr als Spiegel und münden zugleich mit all den starken Wasserläufen, die sich aus den Bergen losringen, in die Ruhe der Bucht ein.

Als der „Hardy" in den Fangarmen des Hafendammes lag, schrieb Rosario Carcilián unter ihre letzte Skizze: „Thor mit dem Hammer Mjoelner."

Neben der tüchtigen Zeichnerin versicherte der Offizier in Begeisterung:

„Die Skizze ist vorzüglich, ein Wunder an Ausdruckskraft und Lieblichkeit!"

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240317-18/fragment/page=0008